

Redaktion und Verlags:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher 01 Amt Dönhof 302 bis 307
Telegraphenamt: Sozialdemokrat Berlin

BERLINER VOLKSBLATT



In Groß-Berlin 15 Pf.
Auswärts..... 20 Pf.
Reklamabedingungen und Anzeigenpreise
siehe am Schluß des redaktionellen Teils

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Ein kritischer Tag!

Bolksbühnenbesuch unmöglich?

Zweideutige Haltung der Polizei — Klare Auskunft verweigert!

Anfrage und Aufruf Die Regierung trägt die volle Verantwortung!

Man darf immer noch hoffen, daß die Be-
sonnenheit der Arbeiter und der Schutz-
polizisten heute das Schlimmste verhüten
wird. Für die ungeheure Verschärfung der
politischen Gegensätze, für die tiefgehende
Beunruhigung des öffentlichen und wirt-
schaftlichen Lebens, die von diesem Tag auf
alle Fälle ausgeht, trägt die Regie-
rung die volle Verantwortung.

Hoffentlich nicht für noch mehr! Denn
wenn es heute noch schlimmer kommen
sollte, die Regierung trüge die Verantwor-
tung auch dafür!

Jeder Angriff auf die marschierende SA
und gegen die sie befehlmäßig schützenden
Schutzpolizisten wäre eine politische Tor-
heit. Er würde zur Verwirrung führen,
wo im Interesse der Arbeiterschaft vollste
Klarheit notwendig ist. Nicht die marschie-
renden Jungen, so üble Gesellen sich auch
unter ihnen befinden mögen, nicht die
Schutzpolizisten, sollte auch einer oder der
andere die Rerven verlieren, sind die
Hauptverantwortlichen. Hauptverantwort-
lich ist die Regierung.

Was will die Regierung? Soll die Kom-
munistische Partei, indem man die Garde
Hitlers provokatorisch vor ihrem Partei-
haus aufmarschieren läßt, in eine Falle
gelockt werden? Wollte man hinter den Er-
eignissen der letzten Tage eine politische Ab-
sicht vermuten, so könnte es kaum eine
andere sein als diese. Aber verschiedene Um-
stände geben eher Anlaß zu der Vermutung,
daß sich die Regierung über die Konse-
quenzen ihres Verhaltens überhaupt gar
nicht im klaren gewesen ist und erst gestern
dessen gewahr wurde, was sie ange-
richtet hat.

Welche von diesen beiden Möglichkeiten
die ehrenvollere für sie ist, läßt sich schwer
entscheiden. Die wahrscheinlichere ist die
zweite. Denn was man zu sehen bekam,
machte in keiner Weise den Eindruck einer
zielgerichteten Energie, vielmehr den der
inneren Unsicherheit und des
schlechten Gewissens.

Seit dem Sturze Brüning's macht die
Zerbröckelung an Staatsauto-
rität rapide Fortschritte. Kaum hatte
man sich dazu aufgeschwungen, die SA zu
verbieten, so wurde sie auch schon wieder
erlaubt. Seitdem hat sie ungezählte Gewalt-
taten begangen ohne daß die ihr strahlende
Sonne der Regierungsgunst auch nur einen
einzigsten Tag durch vorüberziehende Wolken
getrübt gewesen wäre.

Adolf Hitler wünscht den Bülowplatz als
Exerzierplatz zu benutzen. Seinem Wunsche
gehörig gehorcht sperrt die Polizei den Kommu-
nisten ihr Parteihaus und macht es frag-
lich, ob 2000 friedliche Mitglieder der
Bolksbühne ohne Gefahr für Leib und
Leben ihr Vereinshaus und ein dort statt-
findendes Konzert besuchen können. Sie ver-
weigert klare Auskünfte, läßt die Frage
offen, ob das Konzert stattfinden wird oder
nicht, und versucht — kläglich Ausrede! —
die Kommunisten für die bestehende
Unsicherheit verantwortlich zu machen. Nein,
diese Unsicherheit ist von der Polizei und
ihren Vorgesetzten geschaffen worden, und sie
ist so groß, daß sie diese selber schon er-
faßt hat.

Die Bolksbühne auf dem Bülow-
platz hatte seit Wochen ein Konzert von Maria
Joogün angekündigt, das heute um 1/2 12 Uhr
beginnen und gegen 1/2 2 Uhr beendet sein soll. Das
Konzert ist seit einer Woche so gut wie ausver-
kauft. Die Bolksbühne hat sofort nach Ankündi-
gung der nationalsozialistischen Demonstration das
Konzertpräsidium

auf die Gefährlichkeit dieser Veranstal-
tung aufmerksam gemacht, ohne zunächst
legendweiche Bescheid zu erhalten.

Im Laufe des gestrigen Tages wurde ihr dann
sowohl vom Kommando der Schutzpolizei als auch
vom Reviervorsteher versichert, für das Konzert
bestehe nicht die geringste Gefahr, da
die Demonstranten keinesfalls vor 2 Uhr erscheinen
würden, das Konzert bis dahin aber längst be-
endet sein würde.

Später gab die Theaterabteilung des Polizei-
präsidiums der Leitung der Bolksbühne in vorsich-
tiger Form die Anregung, ob sie nicht von sich
aus das Konzert ablagen wolle. Ihr wurde er-
widert, es sei kaum noch möglich, die rund
2000 Besucher von der Abgabe zuverlässig und
rechtzeitig zu unterrichten. Auch müsse die Frage
geprüft werden, ob die Bolksbühne für den ihr
entstehenden schweren Schaden nicht die
Polizei zivilrechtlich haftbar machen
könne. Die Theaterabteilung zog darauf ihre An-
regung schleunigst wieder zurück.

Gegen Abend wurde dann in den Berliner
Kokalnachrichten von WTB folgendes bekannt
gegeben:

Das Polizeipräsidium zieht die Sperrung
des Bülowplatzes für den Verkehr am
Sonntag in Erwägung. Auf mehrfache Anfragen
teilt der Polizeipräsident mit: Es wird darauf
aufmerksam gemacht, daß angesichts der Haltung
der Kommunisten und der Schreibweise ihrer
Presse die Möglichkeit sehr groß ist, daß die
Polizei morgen vormittag gezwungen sein
wird, den Bülowplatz im Interesse der öffent-
lichen Sicherheit für den Verkehr zu sperren.
Je nach dem Zeitpunkt des Eintritts dieser poli-
zeilichen Maßnahme kann es also geschehen, daß
den Besuchern der auf dem Bülowplatz ge-
legenen „Bolksbühne“ und des am Bülow-
platz gelegenen Lichtspieltheaters „Bahylon“
der Zutritt zu den Mittagsober-
stellungen der Theater oder das Ver-
lassen derselben unmöglich sein wird.

Organisation, Reorganisation, Desorgani-
sation!

Man hat die rechtmäßige preussische Re-
gierung mit Gewalt aus ihrem Amt ent-
fernt, angeblich um — blutiger Hohn! —
Ordnung und Ruhe zu sichern! Man hat
von autoritärer Staatsführung gesprochen,
von einer Regierung über den Parteien,
aber noch nie hat es so wenig wirkliche
Autorität gegeben, noch nie haben Regie-
rungen so unter bestimmten Parteien
gestanden, wie die Regierungen Papen und
Schleicher. Herr v. Papen hat deswegen
als Kanzler dennoch keine Gnade gefunden,
er wird nur noch als Briefträger zwischen
Schleicher und Hitler verwendet. Gegen
Herrn von Schleicher nehmen die National-
sozialisten im Auswärtigen Ausschuß,

Die Redaktion des „Vorwärts“ richtete im Laufe
des gestrigen Abends an das Polizeipräsidium die
Anforderung, sich klar und deutlich darüber
zu erklären, ob es einen ungehinderten Zu- und
Abgang der Besucher zur und von der Bolksbühne
zusichern könne, oder ob es die Absicht habe,
den Platz für die Konzertbesucher zu sperren.

Eine bestimmte Auskunft war jedoch nicht zu
erhalten, obwohl die Redaktion das Polizeiprä-
sidium in allerdeutlichster Form auf die ihm daraus
entspringende Verantwortung aufmerksam machte!

Reaktionäre Zweckmeldungen

Die Telegraphen-Union teilte gestern spät
abends mit:

„Die KPD. ließ in den Sonntags-Abend-
stunden in den Arbeitervierteln Berlins, beson-

ders im ehemaligen Barrackenviertel von Neu-
kölln, Flugblätter verteilen, in denen die „wehr-
haften Arbeiter des roten Berlins“ aufgefordert
werden, „Schulter an Schulter mit den Kamer-
aden des RFB das Eigentum der Partei, den
Sieg der KPD“, zu verteidigen und am Sonntag-
nachmittag zu Zehntausenden am Bülowplatz zu
erscheinen. Mehrere Flugzettelverteiler, die mit
derartigen umfangreichen Propagandamaterial
ausgerüstet waren, konnten von der Polizei in
der Hermannstraße in Neukölln bereits verhaftet
werden.

Auch in den östlichen Vororten wurden am
Sonntagsabend kommunistische Flugblätter ver-
teilt, in denen die Arbeiter aufgefordert werden,
schon am Sonntag früh auf dem Posten zu sein,
um die einzeln oder in kleinen Gruppen nach dem
Bülowplatz marschierenden Nationalsozialisten an
ihrem Vorhaben zu hindern.“

Mandschukuo-Premier ermordet?

Gerüchte in Peking

Schanghai über London,
26. Januar (Neuter)

Nach einem Gerücht soll durch einen
Bombenanschlag auf die Eisenbahnstrecke
bei Tschangtschun der Ministerpräsident
des Staates Mandschukuo getötet — wie
seinerzeit Marschall Tschangtschun — und
der japanische Botschafter schwer verletzt
worden sein.

Nach anderer Darstellung soll am
18. Januar in Tschangtschun der man-
dschurische Ministerpräsident beim Ver-
lassen seiner Wohnung von einem unbe-
kannten Koreaner durch einen Dolchstoß
getötet worden sein.

Genfer Vermittlung gescheitert?

In der Neunzehnernkommission hat
Japan erklärt, daß es auch bei Streichung der
Einladung Amerikas aus dem Verständigungs-
vorschlag den Text nicht annehmen könne, ohne
daß die Nichtanerkennung Mandschukuo
und andere wesentliche Punkte ge-
strichen würden. China hat dagegen energisch
erklärt, daß es auf Einladung Amerikas
und Sowjetrußlands zu Verständigungsverhand-
lungen sowie Nichtanerkennung Mandschukuos den

entscheidenden Wert lege. Bei so scharf
entgegengesetzten Forderungen konnte die Kom-
mission nur feststellen, daß es unmöglich sei, eine
für beide Parteien annehmbare Lösung vorzu-
schlagen und daß besonders die Forderungen
Japans unmöglich annehmbar sind.
Unter diesen Umständen konnte nur das Scheitern
der Verständigungsprozedur nach Artikel 15 Ab-
satz 3 festgestellt werden. Da anzunehmen ist,
daß auch die Völkerbundsvollversammlung das
gleiche tun muß, beschloß die Kommission ferner,
sowie den Entwurf eines Berichtes mit Lösungsvor-
schlägen auszuarbeiten auf Grund Artikel 15 4,
wonach die Zustimmung der Parteien nicht mehr
erforderlich ist und die Lösung mit Zwangsmah-
nahmen solidarisch von allen Völkerbundsmit-
gliedern durchgesetzt werden muß. Diese Arbeit
beginnt am Montag. Die Eröffnungs Sitzung der
Ratstagung wird auf Dienstag verschoben.

Ächtung, feine Leute!

Exherzog von Coburg am Werke

Auf Anregung des Exherzogs Carl Eduard von
Coburg, der als Geldgeber der Nationalsozialisten
seit langem bekannt ist, hatte in Hamburg „Der
Deutsche Ring“ zu einer Besprechung ein-

brüderlich vereint mit den „Untermenschen
der roten Nordkommune“, impertinente Re-
solutions an. Aber das alles tut der Liebe
keinen Abbruch.

Keine parlamentarische Regierung ist je-
mals einer Partei in so würdeloser Weise
nachgelaufen, wie die „autoritären“ Regie-
rungen Papen und Schleicher der NSDAP
nachgelaufen sind. Noch eine Welle weiter
so „autoritär“ — und mit jeglicher Autori-
tät ist es zu Ende.

Jetzt schon ist es so weit, daß man sich
nicht scheut, eines Kuhhandels wegen, den
man nicht gefährden will, Menschenleben
aufs Spiel zu setzen.

Im Sommer vorigen Jahres kam die au-
toritäre Staatsführung den Nationalsozia-
listen im Wettlauf um die Regierungsmacht

zuvor. Jetzt vollzieht sich bei beiden der Ver-
fall, bei der Regierung aber viel schnel-
ler als bei den Nationalsozialisten. Die
Folge ist wieder wachsende Ge-
fahr des Faschismus, obwohl sich
auch der Faschismus schon im
Niedergang befindet.

Gegen diese Gefahr hilft kein kommu-
nistisches Einheitsfrontmanöver, gegen
sie kann nur eine echte Einheitsfront
helfen, die allen Kleinlichen Streit beiseite
schiebt und ihre Waffen einzig und allein
gegen den Feind kehrt.

Gegen die feudale, gegen die
faschistische Reaktion angetre-
ten, Sozialdemokraten! Ange-
treten, Eiserne Front!

Das Volk fordert Arbeit!

ADGB. und Afa-Bund fordern beim Reichspräsidenten entschiedenen Wechsel des wirtschafts-politischen Kurses

geladen. „Der Deutsche Ring“ ist eine Versicherungs-gesellschaft, bei der auch die Wehrverbände der Rechten kollektiv versichert sind, und er ist deshalb gleichzeitig eine von den Querverbindungen der nationalen Front. Angesichts der gegenwärtigen Gespräche hinter den Kulissen ist die Zusammenfassung dieses Hamburger Kreises immerhin bemerkenswert.

Unter den Erschienenen befanden sich Eggroßherzog Nikolaus von Oldenburg, Senator Dr. Chapeaurouge, der Vorsitzende des Hamburger Landesverbandes der Deutschnationalen Partei Major a. D. Staenbagen, der Vorsitzende der Deutschen Volkspartei in Hamburg Dr. Köper, der Vorsitzende des Deutschnationalen Handlungs-gehilfenverbandes Bechig, die Gauführer des Hamburger Stahlhelms Major a. D. v. Preisenitz und Korvettenkapitän a. D. Bannstein, der Stahlhelmsführer für Schleswig-Holstein, Oberst a. D. Tillmann, der Landesverbandsführer des Wer-wolfs Hambrod, der Chef des Kraftfahrwesens der NSDAP, Major a. D. Hühnein, als Vertreter der Gruppenführung der SA, Gau Nord-mark Standartenführer Wallis.

Sozialismus

Vortrag Prof. Landauers in der Freien Sozialistischen Hochschule

Im Rahmen der Vorträge in der Freien Sozialistischen Hochschule sprach gestern Prof. Karl Landauer über das Thema: „Vom Kapitalismus zum Sozialismus.“

Er führte aus: „Die Sozialisierung ist heute eine Gegenwartsaufgabe. Das beweisen die An-träge der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Mit ihnen ist eine neue Epoche in der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie eingeleitet. Vor dem Kriege ging die Auffassung dahin, daß die Wirtschaftsordnung ein Produkt der Produktions-verhältnisse sei und weniger Raum für planmäßige sozialistische Arbeit geboten werde. Die Sozial-demokratie hätte gewissermaßen nur Geburts-helferdienst in der Geschichte zu leisten, sie hätte den Schutt wegzuräumen, um das Gelände frei zu machen. Das wird uns klar, wenn wir das Erfurter Programm lesen, in dem im grundsätz-lichen Teil eine Beschreibung und im zweiten Teil Forderungen unterförmlich stehen, die an sich mit Sozialismus nichts zu tun haben.“

Nach dem Kriege wurde das anders. Unsere Arbeit war politischer und sozialpolitischer Aktion gewidmet. Was wir leisten, müssen wir mit schonungsloser Selbstkritik, aber mit Gerechtigkeit prüfen. Es war gewiß nicht alles richtig, aber ebenso gewiß war es in der großen Linie auch nicht falsch. Der Aufbau der Sozialpolitik war eine ungeheure Leistung. Dem Sozialismus an sich wäre durch Fortschritte ohne Aussicht auf Gelingen nicht gedient gewesen. Hätten wir uns aus sozialistischer Rechthaberei jeder Bundesgenossen-schaft begeben, so hätte das eine freiwillige Ab-dankung auf jeden Einfluß, auf jede Macht be-deutet. Heute ist die Zeit für neue Aufgaben da. Wir müssen das planende menschliche Handeln mobilisieren, wir müssen die Erkenntnis über die Lage des Kapitalismus in die Massen tragen. Der Kapitalismus ist heute nicht mehr freie Konkurrenz, die Entwicklung zum Großbetrieb, und das gibt Marx recht, ist heute stärker als je. Der Kapitalismus reagiert auf die Kenderung der wirtschaftlichen Bedingungen nachträglich. Auf-gabe sozialistischer Planwirtschaft ist es, vorher zu reagieren. Monopolisierung hat zu stärkster Krisenverschärfung und zu größerer Empfindlich-keit der Wirtschaft gegenüber Störungen geführt.“

Landauer legte dann dar, daß für eine wirklich erfolgversprechende sozialistische Aktion die Demo-kratie die Grundlage sei. Demokratie und Kapi-talismus sind Feinde, weil die Demokratie zwangsläufig zu einer Kontrolle der Wirtschaft führt. Die Kontrolle allein reicht nicht immer aus. Das haben Versuche in den letzten ander-halb Jahrzehnten gezeigt. Eingriffe von oben im kapitalistischen Staat haben gerade uns Sozia-listen zum Widerspruch herausgefordert, weil die Eingriffe nicht besserten, sondern verschlimmerten. Das klassische Beispiel hierfür sind die Autarkie-bestrebungen. Der Planlosigkeit muß die Plan-mäßigkeit gegenübergestellt werden. Hier müssen wir den Weg weisen und den Widerstand des Rufes: Zurück zur freien Wirtschaft! den Massen klar machen. Die sozialistische Erkenntnis wächst. Wir unterschätzen nicht den Wert der politischen Macht, aber schlimmer als die Macht nicht be-sitzen ist der Besitz der Macht, ohne daß man weiß, was man damit anfangen soll. (Lebhafte Zustimmung.) Deshalb müssen wir gedanklich auf den Tag der Wiederergriffung der Macht vorbe-reitet sein. Ziel ist planmäßige Produktion, planmäßige Konsumtion, planmäßige Wirt-schaftsrechnung.“

Landauer schloß unter starkem Beifall mit einem neuen Bekenntnis zur Demokratie.

Neuer Ministerialdirektor im Reichspostmini-sterium. Der Präsident der Oberpostdirektion Karlsruhe, Hermann Gies, ist zum Ministerialdirektor im Reichspostministerium ernannt worden. Er übernimmt am 1. Februar die bis-her von Staatssekretär Dr. Krudow geleitete Telegraphen- und Funkabteilung des Ministe-riums.

Die nächste Weltkraftkonferenz, die dritte, die Nachfolgerin der Berliner Konferenz von 1930, findet im Juni 1933 in Stockholm statt. Bei dem schwedischen nationalen Komitee zur Vorbereitung der Konferenz haben zwanzig Län-der bereits ihre Teilnahme und Mitarbeit zu-gesagt.

Die Vorsitzenden des ADGB. und des Afa-Bundes Leipart, Graumann, Eggert und Stähr begaben sich gestern zum Reichs-präsidenten. Der Inhalt der Botsprechung ergibt sich aus folgendem Schreiben der Bundesvor-sitze an den Reichspräsidenten, das von den Vertretern der Gewerkschaften in der Aussprache eingehend begründet wurde:

„In einer Zeit höchster wirtschaftlicher und so-zialer Räte der werttätigen Bevölkerung, ins-besondere der rund 7 Millionen erwerbslosen Volksgenossen, wenden wir uns an Sie, Herr Reichspräsident, um Ihre Aufmerksamkeit auf die nunmehr unerträglich gewordenen Verhältnisse zu lenken.“

Als wir am 26. Februar 1931 zusammen mit Vertretern der anderen gewerkschaftlichen Spitzen-verbände die Ehre hatten, Ihnen die damalige Lage zu schildern, erwarteten Sie mit uns eine allmähliche wirtschaftliche und soziale Besserung. Damals zählten die Arbeitsämter 5 Millionen Erwerbslose. Unter den 7 Millionen Erwerbslosen von heute befinden sich zahlreiche Jugendliche, denen nach der Schulentlassung Arbeit im Er-werbsleben überhaupt noch nicht vergönnt war.

Wir sind uns bewußt, daß unter der Wucht der Wirtschaftskrise fast alle Schichten der Bevölke-rung leiden. Wir kennen die Sorgen und Klagen aller Berufsstände und Wirtschaftszweige. Wir wissen besonders, daß infolge des Zusammenbruchs der Waffenaufkraft, der Verarmung großer Teile der industriellen Bevölkerung, die landwirtschaft-lichen Erzeugnisse trotz gestuener Preise keinen Absatz finden können.

Aber es muß doch mit allem Nachdruck hervor-gehoben werden, daß in der lang andauernden Krise die Verelendung den schlimmsten Grad er-reicht hat bei den großen Teilen der Arbeiter-schaft, die nicht mehr in der Lage sind, ihre Arbeitskraft zu verkaufen und zu langfristiger Erwerbslosigkeit verdammt sind. Während es sich bei der Notlage anderer Bevölkerungs-schichten vielfach um die Gefährdung ihres Besitzes handelt, geht es bei den Er-werbslosen zum großen Teil um die Gefähr-dung des nackten Lebens.

Die Unmöglichkeit, den notwendigsten Bedarf an Ernährung und Kleidung für sich und ihre Familienangehörigen zu decken und in menschen-

würdigen Wohnungen zu wohnen, hat diese Menschen tief verblüht und in Verzweiflungs-stimmung getrieben.

Zugleich ist für die noch Beschäftigten in erheb-lichem Umfang die Kurzarbeit weiter durch-geführt worden. An der Jahreswende waren von je 100 Mitgliedern der dem ADGB. angeschlos-senen Verbände nur noch 32,2 voll beschäftigt, 22,2 waren Kurzarbeiter und 45,6 voll arbeitslos. Die normale Beschäftigung hat sich also in eine Aus-nahme verwandelt! Weniger als ein Drittel der Arbeiter bringt noch den vollen, aber durch den Lohnabbau um 25 bis 30 Proz. verringerten Wochenlohn nach Hause.

Neben den gewaltigen Opfern an Lohn hat der fortgesetzte Abbau aller sozialen Leistungen die Arbeiterschaft aufs schwerste betroffen. Die Ar-beitslosenversicherung kommt heute nur noch einem kleinen Bruchteil der Arbeitslosen und auch diesem nur während der Dauer von sechs Wochen zugute, obwohl durchschnittlich 8 Proz. des Lohnes für die Versorgung der Arbeitslosen in Anspruch genommen werden. Etwa 2½ Millio-nen Arbeitslose sind ihrem Schicksal bei den Wohl-fahrtsämtern der finanziell ärmsten Gemeinden überlassen.

Ebenso sind die Renteneempfänger durch die Kürzungen der Invaliden- und Unfallrenten der Verelendung anheimgefallen.

Der Zusammenbruch der Waffenaufkraft hat der deutschen Ausfuhrindustrie keine neuen Märkte erobern können, er hat im Gegenteil noch den Binnenmarkt zerstört. Die Handelspolitik der Re-gierung ist von der Vorstellung beherrschert, der Landwirtschaft auch bei zusammengebrochener Waffenaufkraft helfen zu können. Diese Vor-stellung ist irrig. Mengemäßig ist die landwirt-schaftliche Produktion von der Krise unberührt ge-blieben. Da aber mangels genügender Kaufkraft der städtischen Bevölkerung die Agrarerzeugnisse keinen ausreichenden Absatz finden können, sinken ihre Preise.

Hier helfen entscheidend weder Subventionen noch Zölle. Aus diesem Kreis gibt es so lange keinen Ausweg, solange nicht die Kaufkraft der Verbraucher Massen der industriellen Bevölke-rung gesteigert und unhaltbarer Großgrundbesitz in zweckmäßige Siedlungen umgewandelt wird.

Die Ver Stimmung über die Agrarpolitik der

Regierung ist besonders gerade in den Ländern stark, die einen großen Teil des deutschen In-dustrieexportes aufnehmen. Je mehr diese Länder ihren Industriebedarf in anderen Ländern decken, je mehr erhöht sich die Arbeitslosigkeit in Deutsch-land. Diese einseitig auf Agrarfuß eingestellte Handelspolitik führt dar-über hinaus zur Durchlöcherung des deutschen Handelsvertragsystems, das auf dem Grundsatz der Meistbegünstigung aufgebaut war und das mit diesem Grundsatz der deutschen Exportindustrie ge-dient hat, ohne der Landwirtschaft wirklich zu schaden. Eine Handelspolitik, die auf Deutsch-lands Industrieexport nicht genügende Rücksicht nimmt, stiftet Unheil, indem sie neue Er-werbslosigkeit erzeugt und damit auch der Land-wirtschaft neuen Schaden zufügt.

Zusammenfassend gestatten wir uns, zu sagen:

1. Die erste Voraussetzung für eine Entspannung der unerträglich Lage ist eine großzügige Arbeitsbeschaffung durch die öffent-liche Hand. Die bisherigen Maßnahmen der Regierung auf diesem Gebiet müssen mit größter Beschleunigung erheblich erweitert werden.
2. Der dadurch eingeleitete Besserungsprozess ist in seinem Umfang und Tempo wesentlich abhängig von der Arbeitszeit der Vollarbeitenden. Demzu-folge muß eine der Produktionsstechnik angepaßte Arbeitszeitverkürzung ge-ehtlich durchgeführt werden, die jedoch nicht zu weiteren Einkommensminderungen der Arbeit-en führen darf.
3. Die Pflege weltwirtschaftlicher Beziehungen zur Erhaltung und Steigerung der deutschen Ausfuhr muß die vornehmste Auf-gabe der deutschen Handelspolitik sein.
4. Der Wiederaufbau der Waffenaufkraft und der sozialen Leistungen mit dem Ziel der Schaffung eines umfangreichen Binnen-marktes muß den Besserungsprozess unterstützen.

Wir bitten Sie, Herr Reichspräsident, diese vor-dringlichen Aufgaben zur Vinderung der er-schütternden Not großer Teile der Arbeiterschaft mit Ihrem starken Einfluß unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Der Vorstand des Allgemeinen freien Angestelltenbundes.

Gegen Verschleppung des Reichstags!

Einberufung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion

Die Massen des Volkes warten nun schon seit vielen Wochen darauf, daß der Reichstag das Unrecht wieder gut mache, das ihnen die „autoritäre Staatsführung“ zugefügt hat. Mit Recht verlangen die Unterstützungs-em-pfänger eine Wiedererhöhung ihrer Bezüge auf einen Stand, der ihnen eine menschen-würdige Lebenshaltung sichert. Die Mieter fordern die Herabsetzung ihrer Lasten, damit sie in einem erträglichen Verhältnis zu ihrem ge-lunkenen Einkommen stehen. Die gesamte ar-beitende Bevölkerung will, daß endlich ein ge-gnütziges Arbeitsprogramm durchgeführt wird.

Was aber tun die bürgerlichen Parteien, wie handelt vor allem die Nationalsozia-listische Partei? Sie verschleppen immer aufs neue die Einberufung des Reichstags, die Nazis wollen den Willen des Volkes überhaupt nicht mehr zum Ausdruck kommen lassen. In den Schöffern der Großgrundbesitzer, in den Willen der Bankfürsten gehen die Nazis ein und aus, in geheimen Konventikeln und dunklen Kabinetten wird intrigiert und geschachert, als ob das Wohl des Volkes nur ein Handels-objekt zwischen profitstüchtigen Kapitalver-tretern und politischen Abenteurern sei.

Die Sozialdemokratische Partei ist nicht gewillt, diesem Spiel noch lange zuzuschauen. Sie wird die Massen des werttätigen Volkes aufrufen, um mit verstärktem Druck die Durch-führung ihrer berechtigten Forderungen zu er-reichen. Die Sozialdemokratie verlangt, daß der Reichstag in aller kürzester Frist wieder zu-sammenberufen wird.

Die sozialdemokratische Reichstags-fraktion ist entschlossen, alle ihr zur Verfügung stehenden Mittel einzusetzen, um dem Willen des Volkes, daß das Parlament seine Arbeit wieder beginne, zur Geltung zu bringen.

Zu diesem Zweck hat der Fraktionsvor-stand am Sonnabend beschlossen, die Gesamt-fraktion auf Montag, 30. Januar, einzuberufen, auch für den Fall, wenn es den Nazis in der Vorkonferenz vom Freitag ge-lungen sollte, die Verhandlungen des Reichstags

noch weiter zu verschleppen. In dieser Sitzung werden dann die erforderlichen Beschlüsse zu fassen sein.

Auch ein Hündchen?

Aufschlußreiches Hitler-Telegramm

Otto Straker figelt die Nazisfraktion des Reichstags immer noch mit dem steten Wieder-abdruck der sogenannten „Hündchenszene“. Nun hat Hitler im Zusammenhang mit dem Fall Stegmann in Franken das folgende Tele-gramm losgelassen:

„Der frühere SA.-Führer Stegmann hat am 14. Januar in Grevenburg, um sich wegen seines parteischädlichen Treibens zu entlasten, mir in Gegenwart der Zeugen Reichstags-präsident Hermann Göring und H. Wilhelm Brüdnner flennend und zerknirsch-t feierlich versichert, daß er an den Nürnberger Vorfällen gänzlich unbeteiligt gewesen sei, im Gegenteil diese nur von seinen Untergebenen verübte Tat mit allen Mitteln zu verhindern ver-lucht habe. In einem mir zur Verfügung gestellten, an den Reichstagspräsidenten gerichteten Brief gesteht Stegmann nunmehr ein, daß er selbst den Befehl zu diesen Ausschreitungen gegeben habe. Weiter hat er mir im Beisein dieser beiden Zeugen das feierliche Ehren-wort gegeben, sich künftighin aller weiteren parteischädigenden Handlungen zu enthalten. Stegmann hat mich damit, wie er jetzt selbst eingesteht, auf das niederträchtigste belogen und sein Wort gebrochen. Dieses und die Berücksichtigung anderer Vorfälle veranlaßt mich nunmehr, Stegmann sofort aus der NSDAP. auszuschließen. Wer sich zu diesem Mann bekennt, wird damit ebenfalls aus der NSDAP. ausgeschlossen. Ich erkläre weiter, daß eine Wiederaufnahme in die NSDAP. der aus diesem Grund Aus-geschlossenen niemals mehr meine Ge-nehmigung erhalten wird.“

Flennend und zerknirsch-t — also genau so, wie Otto Straker die Nazisfraktion und den Austritt Strakers geschildert hat? Da erhält die Geschichte von der Hündchenszene eine unerwartete Stütze durch Hitler selbst!

Stuttgarter SA.-Heim aufgelöst

Stuttgart, 21. Januar.

Die Enthüllungen über die Zustände im Stuttgarter SA.-Heim, über die wir be-

richteten, haben im Rastlager geradezu sensationell gewirkt. Es wurden sofort Funktionärskonferenzen einberufen, in denen man den Mittelungen erst durch Dementis glaubte begegnen zu können. Man sah aber ein, daß dies angesichts der unter den eigenen Anhängern herrschenden Verbitterung erfolglos bleiben, ja, noch kompromittierendere Ent-hüllungen zur Folge haben müßte, und so ent-schloß man sich zur Vornahme eines Kaiserchnitts. Die Kreisleitung Stuttgart erließ folgende Besanftigung:

„Das SA.-Heim wird bis 31. Januar 1933 in seiner bisherigen Form aufgelöst. Für erwerbslose, notleidende Parteigenossen wird in seitherigem Umfang gesorgt werden.“

Ein besserer Beweis für die Richtigkeit unserer Mitteilungen konnte nicht erbracht werden.

Justiz ohne Rechtsgrundlage

Geraer Gerichte müssen die Tätigkeit einstellen

Gera, 21. Januar.

Die Ueberheblichkeit des Staatsbeauf-tragten für Gera erhält eine schallende Ohrfeige. Bekanntlich hat dieser Herr den Stadt-rat einfach ausgeschaltet. Der Stadtrat darf über-haupt nicht zusammentreten, man konnte aus diesem Grunde daher auch nicht die Vertrauens-person bestimmen, die im Zusammengehen mit dem Gericht die Schöffen und Geschworenen für das Jahr 1933 bestimmen.

Der Staatsbeauftragte hat die Auswahl der Vertrauenspersonen einfach selbst vorgenommen. Die Thüringer Naziregierung hat den Staatsbeauftragten in dieser Handlung unterstützt und hat ferner bis jetzt alle Zweifel von beamteten Personen, Rechts-anwälten usw. schroff zurückgewiesen. Eine end-gültige juristische Entscheidung wird nun durch Revision herbeigeführt. Sollte das Reichs-gericht der Revision stattgeben und die Berechti-gung der Zweifel anerkennen, so würde für sämtliche unter Mitwirkung von Laienrichtern seit 1. Januar 1933 an Geraer Gerichten gefällten Urteile Revisionsgrund gegeben sein. Infolge der von Geraer Rechtsanwälten an das Oberlandesgericht weitergeleiteten Beschwerde müssen alle Schöffengerichts- und Strafkammer-sitzungen sowohl beim Amts- wie auch beim Land-gericht bis auf weiteres ausfallen. Die Beschwerde stützt sich darauf, daß der Staats-beauftragte die Ausführungsverordnung des Thür-inger Justizministeriums vom 2. November 1922 ignoriert habe. Die Gerichte seien daher nicht ordnungsgemäß besetzt.



Asylisten in den langen Schlafmütlern holen sich das Essen

Wer einmal am frühen Nachmittag vor der Wärme-halle in der Ackerstraße stand, wird sich geruendert haben, daß diese Halle bereits um 3 Uhr nachmittags geschlossen wird. Die Antwort auf diese anfangs erstaunliche Tatsache erhält man ab anderen Pol der Armut: im Städtischen Obdach in der Fröbelstraße. So früh die Wärme-halle schließt, so früh öffnet wiederum das Obdach, nämlich um 3 Uhr. „Denn — fügt ein Leiter des Asyls, Direktor Bötsel, hinzu, diejenigen Obdachlosen, die sich bereits um 5 Uhr hinlegen und schlafen, sind uns am liebsten, von diesen wissen wir, daß sie wirklich ruhebedürftig sind.“ Aber es scheint, als wickeln die Aermsten der Armen, die Obdach-losen, den sinnvollen und hilfsbereiten Ein-richtungen, die die Stadt geschaffen hat, mehr und mehr aus. Das Städtische Obdach in der Fröbelstraße hat Platz für 5000 Uebernach-tungen; nicht einmal ein Zehntel des Raumes ist belegt, an einigen Tagen des vergangenen Monats sank die Zahl der Obdachlosen auf 439 Personen. Angesichts unserer beispiellosen Not eine geradezu groteske Entwicklung!

Das leere Asyl

Ein paar Jahren, die wenn sie nicht unmittel-bar von der Asylleitung wären, niemand glauben dürfte: im Dezember 1928 nachigten im Städti-schen Obdach Fröbelstraße und in der Wiesen-burg Wiesenstraße 77 437 Männer. Dagegen im De-zember 1932 nur noch 15 755 Männer; die Wiesen-burg ist überhaupt geschlossen, weil sie nicht ge-bräucht wird. Oder: im Dezember 1928 zählte Berlin 6313 obdachlose Frauen, im Dezember 1932 nur noch 1236 Frauen. Wo sind die anderen 5000 Frauen geblieben oder die 62 000 Männer? Es gibt dafür verschiedene Erklärungen. Nach und nach ist der Zugang nach Berlin zum Stillstand ge-kommen, er hat sich sogar in sein Gegenteil ver-kehrt, bekanntlich sinkt Berlins Einwohnerzahl. Zweitens die Männerheime, die es zu Duzenden in Berlin gibt. Hier ist der einzelne völlig unkontrolliert, es kümmert niemand, wenn er erst um 3 Uhr nachts betrunken ins Männer-heim kommt. Dagegen sagt die Asylleitung: wer mittags ungefähr weiß, daß er obdachlos sein wird, kann sehr wohl bis 10 Uhr abends zu uns kom-men. Wenn wir uns im übrigen gegen diese Männerheime wenden, dann sagen wir das nicht aus Konkurrenzneid, sondern weil uns die Men-schen dauern, die in diesen unhygienischen Ver-säßen verkommen. Ein sehr wichtiger Grund für den Rückgang der Obdachlosigkeit ist dann aber wohl die Arbeit der zwanzig Berliner Wohlfahrts-ämter. Wer hier 8 oder 10 M. je Woche bekommt,

Leben in einem großen Haus

der verzichtet denn doch wohl aufs Ähnl und fußt sich eine Schlafstelle. Aber das ändert alles nichts an dem eigenmächtigen Eindruck, den das Ähnl macht: weite Säle, Brüche an Brüche und kaum jemand kommt schlafen. . .

Im Schlafsaal Fröbelstraße

Alte Stammgäste

Die soziale Schichtung der Ähnl ist noch so bunt wie ehedem geblieben: vom Landstreicher bis zum Akademiker. Jeder Obdachlose hat seine Kar-tosselfahrt; es gibt genug mit einem D. davor. Ein Schilder ist typisch. Der Mann ist Arzt, be-kommt einen §-218-Prozess auf den Hals, wird unglücklicherweise zu zwei Jahren Gefängnis ver-urteilt, wird aus der Kerkertammer ausgeschlossen, in seiner kleinen Heimatstadt zeigen sie mit den Fingern auf den armen Mann und , einmal ent-wurzelt, vermag er nicht mehr Fuß zu fassen. Wenn jetzt abends in der bitteren Kälte die Schneef-läden tanzen, dann klopft er seinen Kragen hoch und im Gleichschritt mit ehemaligen Fremden-legendären und heiligen Spechägern marschieren sie die Prenglaue Allee herunter, dem Ähnl zu. Als die Berolina nach am Alexanderplatz stand, wies die ihnen den Weg. Der Stammgast in der Frauenabteilung ist Rosa K. „Ich bin nun schon seit 1918 hier — sagt einer der Aufseher — aber ebenso lange konnte bereits Rosa K. Sie kommt schon seit Jahrzehnten. Heute ist Mittwoch, heute haben die Frauen Wajschlag, da können sie sich ihre Sachen wieder in Ordnung bringen, da geht sie mit den anderen in die Wajschküche.“ Ungeduldet der Frau Rosa K fällt das jugendliche Clement unter den Frauen auf. Es müssen doch trotz aller Wohlfahrtseinrichtungen Monat um Monat so-und-so viel junge Mädchen in die Brühe gehen; besonders hoch ist der Prozentfuß der Schwangeren.

Am übrigen ist der eigentliche Asylbetrieb ja auch dem Laien einigermaßen bekannt: Kontrolle, Em-pfang einer Karte mit Karte, Kassieren pflichterhaft, unter zwei Scheinwerfern Suche nach „Bienen“, dann unter die Brause, Hemdenempfang für die Nacht, die Kleider werden in einen Saß geteilt und verpackt, bis 10 Uhr brennt in den Schlafsälen Licht, morgens um 6 Uhr ist Wecken, so um 8 Uhr verläßt der letzte das Ähnl. Um 3 Uhr nachmittags geht der Betrieb von neuem los. Essen: abends 1 Liter Bohnen-, Linsen-, Erbsen- oder Graupen-suppe plus 150 Gramm Brot, morgens 1 Liter Rudek, Haierkuchen- oder Griebsuppe plus 150 Gramm Brot. Außerdem hat das Ähnl eine Wohl-fahrtsstelle, hier gibt es u. a. E-Marken für die Volksschulen. Das ist in wenigen Worten der Ähnl-betrieb.

Nun läßt sich die Ähnlleitung die Zeit nicht ver-driessen und macht dorfichtig Erziehungsversuche.

Es scheint allerdings, am untauglichen Objekt. Die Leitung sagt, wir beherbergen hier die alten Frauen, sie schlafen bei uns, sie essen bei uns, dann können sie wenigstens die Kartoffeln schälen, die sie essen. Es werden 20 ausgefucht, aber nur 8 kommen in der Küche an, 12 haben sich verduftet. Nicht anders die Männer. Nach dem Befehl kann nämlich die Ähnlleitung das Obdach „von der Leistung einer angemessenen Arbeit gemeinsüßiger Art abhängig machen“. Der Versuch steht dann folgendermaßen aus, es ist ein Sonntag 1933:

- von 8 bis 10 Uhr 72 Mann abkommandiert 43 Mann arbeiten
von 10 bis 12 Uhr 114 Mann abkommandiert 33 Mann arbeiten
von 12 bis 2 Uhr 110 Mann abkommandiert 20 Mann arbeiten

Es handelt sich um zwei Stunden Holzägen. Wo von 8 bis 10 Uhr kommen noch über 30 Proz., um diese Zeit lohnt sich das Betteln noch nicht, von da ab werden es jedoch immer weniger, denn ab 10 Uhr ruft den Bettelmann die Pflicht, Kopf, Kopf, Kopf. Wenn nun die Ausgeriffenen am Abend wiederkommen, brauchen sie das Ähnl nicht anzunehmen, aber das mocht man ja in der heutzigen Zeit nicht. Damit die kurioseste Sache nicht vergessen wird: trotz nachend ausziehen und dufchen schmuggeln die Ähnliten unter der Ähnl Rasterklingen in die Schlafsäle. Hier liegen auf den Brüchen diese Fützlagen. Und je nach Schuh-größe wird ein Stück Fütz herausgeschnitten, dar-aus werden Pantoffeln gemacht.

Der Tagesbetrieb

Nun muß man sich unter dem Städtischen Ob-dach nicht immer einen Nachtbetrieb vorstellen, nicht minder wichtig ist der Tagesbetrieb. Dieser umfaßt: Männerheim, Frauenheim, Schwangerenheim, Entbindungshaus, Kinderheim, Säuglingsstation, Krankenabteilung bis zur eigenen Schule. Denn bisweilen ist es nötig, daß u. a. auch ermittelte Berliner Familien ins Tagesheim müssen. Natürlich sind diese unglücklichen Men-schen außerordentlich niedergeschlagen, zumal die Anstaltsordnung denn doch nicht auf Schlosser-gefallen zugeschnitten ist, die vor zwei Jahren noch bei Bergmann in Rosenhal standen und jetzt durch die Ungunst der Verhältnisse ihre Wohnung ver-loren. Im Tagesheim ist der Intasse natürlich in voller Verpflegung; die ärztliche Betreuung sieht man aus dem Personalstand: ein Arzt, ein Ähnlarzt, zwei Medizinalpraktikanten, in der Frauenabteilung mehrere Schwestern. Die Frei-zügigkeit ist etwas eingeschränkt: wer das Tages-heim verlassen will, muß einen Urlaubsschein haben oder z. B. die Mütter bekommen nicht ständig ihre Kinder. Denn die würden sie doch nur zum Betteln mitnehmen. Die Ähnlleitung wunderte sich auch eine Zeitlang, warum die Ähnl-Kinder so häufig unter Darmkrankheiten litten. Der Grund ist sehr einfach: die Kinder betamen unterwegs von der Mutter alle möglichen er-bettelten E-Marken und verdarben sich den Magen. So müssen die stillenden Mütter alle vier Stunden

ihre Kinder nähren, lernen dabei einen Sängling kosten, haben, pudern, wickeln, die etwas größeren kommen in einen eigenen Kinderhort und die schulpflichtigen in die Schule. Jetzt sind nur wenig Kinder da, aber zuweilen kommt eine obdachlose Familie von Japanern oder Karolinerern oder Russen ins Ähnl. Dann müssen die kleinen Japaner auch in die Schule und sitzen dann da wie die Trauerkische, weil niemand mit ihnen sprechen kann. Denn von dem Lehrer kann man schließlich nicht verlangen, daß er japanisch spricht. Aber auch in den Tagesheimen ist alles leer; im Dezember 1932 hielten sich hier durchschnittlich 262 Per-sonen auf.

Auf der riesigen Säuglingsstation hatten zwei kleine Mütter in ihren Betten, sie wußten noch nichts von dem Leben in diesem großen Haus, noch nichts von der ganzen Welt, der eine hielt dem anderen anscheinend auf seine Art eine Rede.

Heberfall auf Transport der Reichspost

Köln, 21. Januar.

Auf dem Rauspfad zwischen K a t h und B r ü d wurde am Freitagabend auf einen Kraftwagen der Reichspost von drei Räubern, die den Führer durch Schwerten eines roten Lichtes zum Halten veranlaßten, ein Heberfall verübt. Die Räuber erbeuteten einen Geldbetrag von 480 M. in bar, 400 M. in Briefmarken und zwei Briefbeutel. Zwei Räuber trugen den Hauptkoffermantel mit Dienstwaffe der städtischen Polizei und umgeschulzte Pistole.

Selbstmordversuch! Mutter des BVG.-Räubers

Der Raubüberfall auf den B B G - G e i d -transport im September vorigen Jahres, der bisher mit der Festnahme eines Täters seinen vorläufigen Abschluß fand, hat beinahe eine neue Tragödie herbeigeführt. Die Mutter des Chauffeurs Bill Krebs, der das Raubverbrechen nach dem gescheiterten Raubüberfall in Charlottenburg gesteuert hat, verfuhr sich gestern aus Gram über die Tat ihres Sohnes das Leben zu nehmen. Frau Ida K., die gestern nachmittag allein in der Wohnung ihrer verheirateten Tochter in der Kullmer Straße weilt, benutzte deren Abwesenheit dazu, die Gasöhne zu öffnen, um in den Tod zu gehen. Die Tochter kehrte jedoch vorzeitig heim und entdeckte die Mutter bemußlos am Boden der gaserfüllten Küche. Die Wiederbelebungsversuche der alarmierten Feuerwehr waren von Erfolg. Der hinzugerufene Arzt ordnete die Heberführung der Lebensmäden in das Urban-frankenhaus an.

Die Stadtverordnetenversammlung tritt in der nächsten Woche am Donnerstag, dem 26. Januar, zusammen. Beginn der Beratungen um 16 1/2 Uhr.

„Der Kinderfreund“

Die Halbmonatsschrift „Der Kinderfreund“ hat mit Beginn des Jahres 1933 das Erscheinen eingestellt und kann daher auch den bisherigen Beziehern durch den „Vorwärts“ nicht mehr geliefert werden.

KARSTADT schützt vor Erkältung!

Advertisement for Karstadt clothing items with prices: Damenschlupfer 68, D'Hemdosen 95, Strickschlupfer 2.95, Tricot-Oberhemd 1.95, Kinderhandschuh 88, Damenhandschuh 95, Strickhandschuhe 95, Nappa-Stepper 3.45, Damenstrümpfe 65, Damenstrümpfe 95, Damenstrümpfe 1.45, Herrensocken 78, Damenpullover 1.45, Damenpullover 1.95, Golfjacken 4.90, Sportpullover 4.90.

Kommiffar gegen Volksbildung

Herr Kähler redet — Geistiger Bankrott

Daß der deutschnationalen Professor Kähler, den die autoritäre Regierung als Reichskommissar für das preussische Kultusministerium nach Berlin berufen hat, kein Geistesriese ist, war schon hinlänglich bekannt. Daß er aber noch die bescheidensten Erwartungen enttäuschen würde, darauf konnte man kaum gefaßt sein.

In einem Vortrag, den er in der Hochschule für Politik hielt, suchte man vergebens nach der Spur irgendeiner Idee. In stiller Wehmut gedachte man der Repräsentanten des preussischen Kultusministeriums, die das demokratische System an diese Stelle gesetzt hatte. Haenisch, Böllig, Becker und Grimme und nun dieser Kähler! Es kennzeichnet das autoritäre System, daß es auf Herrn Kähler gekommen ist. Da kann man schon von einem geistigen Bankrott reden.

Lehrerlich war es die trockene, nüchterne Rede eines Professors der alten Schule. Inhaltlich war es ein leichtes Plätschern um die Dinge herum. Wo Probleme angingen, da hieß es in erschütternder Eintönigkeit: darauf kann ich nicht eingehen. Noch weniger war natürlich zu spüren von irgendeinem Führungs- und Gestaltungswillen, um der gegenwärtigen geistigen Situation auch nur irgendwie gerecht zu werden.

Dafür stellte der Redner einige merkwürdige

für das Unterrichtswesen nicht gerade förderliche Thesen auf. So zum Beispiel: daß

das Unterrichtswesen eine Last für die Wirtschaft und den Haushalt des Staates sei.

Mit einer solchen Einstellung wird Kähler freilich die Interessen des Unterrichtswesens gegenüber den übermächtigen Herren der Wirtschaft, die ohnehin für die wahre Volksbildung keinerlei Sympathien haben, nicht gerade wirksam vertreten können.

Nach solchen „Geistesblitzen“ nimmt es nicht gerade wunder, wenn er der Meinung war, daß die Kinder des Volkes für die Schule zu gut geblendet würden und selbst die Erwerbslosenunterstützung die Eltern hieron nicht abhalte. Daß Herr Kähler die Erhöhung des Schulgeldes für gerechtfertigt hält, versteht sich von selbst. Von der Rat der Junglehrer sprach er beziehungsweise kein Wort.

Einmal schien es auch bei ihm leise zu dämmern, als er in einigen schüchternen Sätzen davon sprach, daß durch die Umwälzung von 1918 auch das Unterrichtswesen in stärkste Bewegung gekommen sei und daß es auch schon vor der Wirtschaftskrise eine Schulreform gegeben hätte. Aber er beruhigte sich darüber sofort wieder mit dem Trost, daß der Verwirklichung der höchsten Ziele im Unterrichtswesen der Zwang der Wirtschaftsmittel entgegenstehe. Es war daher nicht zu verwundern, daß seine Ausführungen in der Er-

leuchtung gipfelten, die ihm schon in einem im Jahre 1920 gehaltenen Vortrag gekommen ist: „Ein unbefangener Blick in die Geschichte und Gegenwart wird eher zu starker Bescheidung als zu froher Hoffnung auf dem Gebiet umfassender Neuerungen führen.“

Wir begreifen, daß Herr Kähler in seiner starken „Bescheidung“ einen alten Badenbater von vor 12 Jahren hervorgehoben hat. Offenbar hat er die dazwischen liegende Zeit verächtlich.

Zielbewußte Sammlung

In einer eindrucksvollen Versammlung der Delegierten der Wilmersdorfer Parteiorganisation sprach Dr. Kurt Loewenstein. Das Proletariat dürfe seine Politik nicht von Illusionen bestimmen lassen, sondern einzig und allein von der Erkenntnis der nackten Tatsachen des Augenblicks und ihrer Ruhanwendung sowie von den ehernen Gesetzen des Klassenkampfes. Die Sozialdemokratische Partei stehe heute in der Opposition nicht nur gegen die Regierung Schleicher, sondern gegen alle überhaupt, die in irgendwelchen Beziehungen zu dem Klassenfeind, dem Kapitalismus, stehen. Ohne zielbewußte Sammlung der Arbeiterklasse werde es aber nie einen Sieg des Sozialismus geben.

In wenig Worten

In Horst-Süd bei Belsenkirchen wurde ein Chauffeur, als er seinen Wagen verlassen wollte, von Räubern niedergeschossen und schwer verletzt. Die Räuber ergriffen mit dem Lieferwagen die Flucht. Sie entkamen mit 3000 M. Beute, die sich in einer Aktentasche auf dem Rücksitz befanden.

Die sechs in Lügemburg in einem eingezäunten Rinneingang eingeschlossenen Bergleute sind wohlbehalten geborgen worden.

In Granada brach in einem Drogeriewarenlager ein Brand aus, der rasch an Umfang zunahm, da die Löscharbeiten durch Wassermangel erschwert wurden. Das Feuer griff mit so rasender Geschwindigkeit um sich, daß die Frau des Lagerbesizers sich und ihre fünf Kinder nicht mehr retten konnten. Alle sechs fanden den Tod in den Flammen.

Anfolge der Unachtsamkeit eines Lastwagenführers explodierten in Koroelia (Mexiko) 60 Kisten Dynamit. Die Wirkung war furchtbar. 23 Personen wurden getötet, zahlreiche verletzt. Infolge der Explosion entstand ein Brand, der sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete und ein Krankenhaus sowie mehrere Wohnhäuser in Asche legte.

Der Mord an der 60jährigen Frau Rehlaff in Zigeuwig (Kreis Stolp) ist jetzt aufgeklärt worden. Als Täter wurde der 19jährige Gutshofeugeon Haase aus Zigeuwig festgenommen, der auch ein Geständnis abgelegt hat. Er hat die Frau Rehlaff am Sonnabend voriger Woche im Gutspark mit einem Beil erschlagen. Als Grund zur Tat gibt er besondere Beziehungen zu der Sechzigjährigen an, über die diese im Dorf gesprochen habe. Darüber will er sich so aufgeregt haben, daß er den Entschluß gefaßt habe, sie aus der Welt zu schaffen.

Der Verkehrsverein und die Gemeinde Chorinchen haben mit dem Landratsamt Angermünde und mit der Reichsbahndirektion Stettin Verhandlungen ausgenommen, die auf eine Umbenennung des Ortes und des Bahnhofes Chorinchen in Chorin und des Bahnhofes Chorin in Serwest-Bradowin abzielen. Die Umbenennung soll beschloß erfolgen, weil das vielbesuchte Groß-Chorin dem Bahnhof Chorinchen näher liegt, als die Station Chorin.

Fest der Polizei

Montag im Zoo

Die Polizeibeamten in Groß-Berlin, die in letzter Zeit dienstlich außerordentlich stark in Anspruch genommen wurden und in Ausübung ihres Dienstes zur Aufrechterhaltung von Ordnung und Sicherheit schwere Opfer zu befragen hatten, suchten am 21. Januar in den gesamten Räumen des Zoologischen Gartens durch das schon traditionell gewordene Fest der Polizei-Erhholung und Entspannung von den schweren Anstrengungen ihres Dienstes.

Durch diese Veranstaltung sollen Mittel zusammenkommen zur Unterstützung bedürftiger Witwen und Waisen im Dienste ums Leben gekommener Polizeibeamten. Gleich-

zeitig dient sie der Begrüßung der Verbandtagsdelegierten des 7. ordentlichen Verbandstages des „Verbandes Preussischer Polizeibeamtens“, der vom 23 bis 25. Januar im Reichswirtschaftsrat in Berlin stattfindet.

In den Dienst der wohlthätigen Sache haben sich zahlreiche Künstler gestellt, u. a. Kolalind u. Schirach, Gertrud Schmidt-Hartmann, Professor Max Saal, Geschwister Höpner, Albert Volk, Paul Bräy, Max Ehrlich und Wilhelm Vendom. Das Kommando der Schutzpolizei hat in liebenswürdiger Weise das gesamte Sinfonieorchester der Schutzpolizei zur Verfügung gestellt. Das Programm des Abends ist sehr reichhaltig. Zahlreiche Firmen waren bemüht, durch Spenden für die Tombola den Polizeibeamten das Fest zu verschönern. Den Besuchern des Abends bietet sich Gelegenheit, wertvolle Gegenstände, Postersammlungen, Musikapparate, Damenkleidung u. a. m. gewinnen zu können.

Die Veranstaltung beginnt punkt 20 Uhr, Einlaß 19 Uhr. Eintrittskarten sind jetzt nur noch erhältlich im Büro des Veranstalters, Bau Groß-Berlin des Verbandes Preussischer Polizeibeamten, Lüchowstraße 73, Zimmer 20 (Fernruf: Kurfürst 9713).

Verkehrsunfälle

In der Badenschen Straße in Wilmersdorf ereignete sich in den gestrigen Abendstunden ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Zwei Frauen, die einen Handwagen schoben, wurden von einer Autodrochse angefahren. Eine Frau, die 48 Jahre alte Minna Schwarz aus der Babelsberger Str. 12, wurde auf der Stelle getötet, ihre Begleiterin mußte mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus übergeführt werden. Der Chauffeur ist festgenommen worden. Das Auto wurde sichergestellt.

Antisemitische Briefmarken

„Nationaler“ Erpresser verurteilt

Ob der Kaufmann Georg Runge Nazi ist, war aus der Verhandlung vor dem Schöffengericht Charlottenburg nicht ersichtlich, daß er aber dieser Partei außerordentlich nahesteht, unterliegt keinem Zweifel, und daß er ein Erpresser ist, wurde ihm durch das Urteil des Gerichts bescheinigt.

Herr Georg Runge, einst Beamter, wechselte zum Kaufmannsberuf hinüber und hatte eine brillante Idee: Er kaufte ausrangierte deutsche Briefmarken bei der Postdirektion auf und bedruckte sie mit Reklameaufschriften. Er ließ sich diese Idee rechtlich schützen und begab sich auf die Suche nach Geschäftserbindungen. Zuerst machte er in Zigaretten, dann versuchte er sein Heil bei den Blumen und bei der deutschnationalen Partei und holte schließlich zu einem ganz großen Coup aus: er trat an die Nazi-Gauleitung in Halle mit dem Vorschlag heran, vier Millionen Postmarken aus der Inflationszeit mit Ueberschriften zu versehen, wie „Deutschland erwache! Köpfe werden rollen! 1 Proz. Juden verewaltigen 99 Proz. Deutsche!“

Der Gauleiter von Halle und der Bandtagsabgeordnete Hinfiler fanden die Idee famos, das wäre ja endlich was Neues, und bestellten Verbedrucke. Der Gericht sagte Hinfiler gestern, er hätte die Marken bestellt, wenn man mit dem

800 falsche Morphiumrezepte Verfahren gegen Apotheker

Bei einer Kontrolle in Berliner Apotheken durch Beamte des Dezernats zur Bekämpfung des Narkotikahandels fanden sie in einer Steglitzer Apotheke eine große Anzahl von Rezepten, etwa 800 Stück, die sämtlich von einem praktischen Arzt Dr. med. Thomas aus Steglitz ausgestellt waren und auf Morphium lauteten. Der Apotheker hatte das Gift bedenkenlos ausgehändigt, obwohl von einem Patienten seit geraumer Zeit manchmal täglich zehn Rezepte vorgelegt wurden. Die Ermittlungen des Narkotikadezernats ergaben, daß es einen Dr. Thomas in Steglitz gar nicht gibt und daß die Rezepte von einem morphiumsuchtigen Kaufmann selbst angefertigt und dem Apotheker vorgelegt wurden.

Mieter in Abwehr

Adlershofer Bauzusammenbrüche

Die Mieter der Dr. Bodenstedtschen Neubauten in Adlershof nahmen in einer überfüllten Versammlung zu dem finanziellen Zusammenbruch ihres Vermieters Stellung. Wie der „Vorwärts“ bereits berichtete, sind auf Anordnung des Amtsgericht Köpenick die sieben Baublocks inzwischen unter Zwangsverwaltung gestellt worden.

Für die Mieter handelt es sich in dieser schwierigen Situation um die Sicherheit ihrer feinerzeit gezahlten Baukostenzuschüsse von je 500 M. Dazu kommen die Handwerkerforderungen, die nach Auskunft Dr. Bodenstedts 200 000 M. betragen, nach einer privaten Schätzung jedoch 500 000 M., abgesehen von der Hypothekendarlehen, für die ebenfalls schwankende Angaben gemacht werden, und zwar zwischen 5% und

8 Millionen Mark. Uebrigens hat der Besitzer Dr. Bodenstedt selber sein Vermögen eingebüßt, er erklärte in der Versammlung, daß er nicht in der Lage sei, Klagen gegen seine Widersacher zu erheben. So wurde in der Versammlung mehrfach der Ruf nach dem Staatsanwalt erhoben, insbesondere gegen einen Generalvollmächtigten Mühlau. Es steht aber noch dahin, ob das Material zu einer Anklage wegen Betrugs ausreicht, denn es gibt in der kapitalistischen Wirtschaft genug Geschäfte, bei denen einer dem anderen das Fell über die Ohren zieht ohne daß dabei die Gesetze verletzt worden sind.

Die Mieter sind besonders schlecht daran, weil mit ihren Baukostenzuschüssen neben dem Grundbesitz Dr. Bodenstedts erst die Bauten finanziert wurden. Man nahm die Gelder der Mieter und führte sie als Eigenkapital, statt als ein den Mietern verzinsliches Darlehen. Hingzu kam eine ungenügende Rechnungslegung, ein Bücherrevisor war wohl bestellt, aber da der Mann unenergiebig ist, ist er auch unverantwortlich. Zwangsverwalterin ist nun die Wohnungsfürsorgegesellschaft. Die Mietervertretung wird in der nächsten Woche mit dieser Gesellschaft die nötigen Verhandlungen aufnehmen, die hoffentlich zu einem guten Ergebnis für die Mieter führen. Für die Mieter führt der Wilmersdorfer Neubausmieterbund Groß-Berlin, der seine Geschäftsstelle in Tempelhof, Braunschweiger Ring 25, hat.

Konrado geht zu Busch Elefantenjagd im Tiergarten

Sonnabend mittag zog der Zirkus Konrado von den Wilmersdorfer Tennisplätzen nach seinem neuen Winterquartier im Zirkus Busch, wo er ab 1. Februar ein Gastspiel gibt.

Es begab sich also eine tierische Prozedur, bestehend aus Pferden, Elefanten, Zebras, Zebus und Maultiern unter Aufsicht ihres Wartepersonals auf den Weg Langsam und bedächtig bewegte sich der Zug, denn der Asphalt war durch den Schnee schlüpfrig geworden und die Tiere belanden sich fortwährend in Aufschgefahr. Als höflicher Gastgeber pflegt man seinen Gästen ein Stück Beleg entgegenzugehen; und so begaben sich denn auch drei Elefanten des Zirkus

Bezirksausschuß für sozialistische Bildungserbeit, Berlin SW 68, Lindenstr. 3, 2. Hof 2 Treppen, Telefon: Dönhoff 5086 88.

Konferenz der 20 Berliner Kreis-ausschüsse für sozialistische Bildungsarbeit

Dienstag, den 24. Januar, abends 7 Uhr, im großen Saal des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Alte Jakobstr. 148 155. Tagesordnung: „Die organisatorischen Grundlagen und die praktischen Aufgaben der Bildungsarbeit“. Referent: Genosse Stadtrat Karl Schneider, Aussprache. Diese Konferenz ist die Fortsetzung der am 4. Dezember 1932 stattgefundenen Tagung. Sämtliche Mitglieder der Kreisbildungsausschüsse sind zur Teilnahme verpflichtet. Ferner sind alle damals Beteiligten sowie sonst an sozialistischer Bildungsarbeit interessierte Genossen und Genossinnen eingeladen. Parteimitgliedsbuch legitimiert.

Busch zur Willkommensbegrißung auf den Weg. An der Charlottenburger Chaussee stieß man zusammen, und da bekam doch die jugendliche Elefantendame Lilly vor Jumbos gewaltigen, herzlich gefestigten Stoßzähnen einen derartigen Schreck, daß sie ein schmetterndes Trompetensolo von sich gab und in das schützende Dschungel des nahen Tiergartens entwich. Ihr Reiter konnte sie weder mit glücklichem noch energischem Zureden zur Umkehr bewegen. Nun sandte man ihr schleunigst ihre Artgenossen hinterher, damit sie sich an deren Anblick erst mal beruhigen und ihrer Fährte folgen möge. Eine Weile legte sie noch in Kreuz- und Quermärschen ihren Dickschopf durch; schließlich schloß sie sich doch den übrigen wieder an. Schaden hat die ängstliche Dame glücklicherweise keinen erlitten, höchstens daß sie ein paar Sträuchern etwas zu nahe getreten ist. Das Publikum, das vielfach den Zug flankierte oder zumindest höchst interessiert Spalier bildete, hatte an diesem Intermezzo keinen Spaß. Sämtliche Jungteller waren durch Wilks exaltiertes Wesen ganz aus der Fassung gebracht, und noch lange nachher schüttelte das Zebra im Stall, peinlichst berührt, seinen Kopf. Nun stehen die Tiere, die allerhand Not und Entbehrung hinter sich haben, glücklich wieder unter Dach und Fach.

Wird Ihre Gesundheit durch Magensäure untergraben?

Selbst nach den Maßstäben die Verdauung durch Uebersäuerung des Magens beeinträchtigt wird, gibt es nur eine Hilfe, nämlich die schädliche Säure zu neutralisieren, so daß die Verdauungsorgane ihr Werk in der von der Natur beschriebenen Weise ausführen können: schnell und schmerzlos. Zur Neutralisierung der Magensäure und zur Verstärkung der Verdauung ist nichts so gut wie Biferrin-Magnezia, die sich in den schimmlichen Rollen sofortige Wirkung zeigen. Biferrin-Magnezia ist unschädlich, bequem zu nehmen und nicht gewöhnlich-bildend. Sie ist in allen Apotheken sowie in Pulverform in Tablettenform zum Preise von RM. 1,35 erhältlich.

Jedem das Seine!



„Herhören, Leute! Autoritäre Staatsführung ist die Rückkehr zu dem alt-preussischen Grundsatz ‚Jedem das Seine.‘“

„Rechnung für Arbeiten? — Mannchen, Sie sind wohl duslig? — Pfändung? Hahaha, ich steh unter Vollstreckungsschutz!“

„Herr Baron, Zahlung aus der Osthilfe für Ihr Gut, dreihunderttausend Mark.“ — „Jroßartig. Werde sofort neues Auto anschaffen.“

„Ein Jluck, Malchen, daß die marxistische Mißwirtschaft und Korruption beseitigt ist und man wieder standesgemäß leben kann.“

Der Verbandstag der Polizeibeamten

Ein Gruss an die Beamten — Von Albert Grzesinski

Am Montag beginnt in den Räumen des Reichswirtschaftsrats der 7. Verbandstag des Verbandes der preussischen Polizeibeamten, um während dreier Tage eine umfangreiche Tagesordnung, darunter den Geschäftsbericht seines Vorstandes für die Zeit vom Oktober 1930 bis jetzt zu erledigen. Der Verband Preussischer Polizeibeamten ist die Berufsorganisation der Polizei, die Polizeigewerkschaft; ihr gehören von den Beamten rund 90 Proz. aller Dienstgrade und Dienstweige der Polizei: Schutzpolizei, Kriminalpolizei und Verwaltungspolizei an.

Seit dem letzten Verbandstage haben sich im politischen Leben Deutschlands Dinge ereignet, die in ihren Auswirkungen gerade auch die Beamtenverbände und unter ihnen in erster Linie den Verband der Polizeibeamten auf das tiefste berührt. Die aus allen Ecken des Landes Preußen nach Berlin gekommenen Delegierten werden an diesen Geschehnissen nicht stillschweigend vorüber gehen können; sie werden sie zum mindesten bei ihren Entschlüssen nicht unberücksichtigt lassen dürfen. Nicht nur ihr Beruf als Polizeibeamter, auch ihre Organisation als solche, ist auf das schwerste in Mitleidenschaft gezogen. Hat doch eine große Fraktion im Preussischen Landtag, nämlich die der RSDAP, schon im Frühjahr 1932 verlangt, der Landtag wolle beschließen:

Das Staatsministerium wird ersucht, im Bereich des Freistaates Preußen aus Gründen der politischen Sauberkeit und Moral den sogenannten Schrader-Verband der Polizeibeamten sofort aufzulösen. Das Vermögen des Verbandes ist zugunsten der Kriegshinterbliebenenfürsorge sicherzustellen.

Daraus spricht ein erhebliches Maß von Koalitionsfeindschaft, die keineswegs nur theoretische Bedeutung hat! Denn im Lande Braunschweig, wo Parteifreunde der Antragsteller Minister sind, ist das Verbot des Braunschweigischen Polizeibeamtenverbandes tatsächlich erfolgt. In Preußen ist der Antrag der RSDAP im Hauptausschuß des Landtages im Sommer vorigen Jahres zwar abgelehnt worden, aber durch die Ereignisse des 20. Juli ist die Gefahr für das Koalitionsrecht der Polizeibeamten nicht nur nicht geringer, sondern erheblich größer geworden.

Die Kräfte, die im Reich und in Preußen zur Zeit herrschen, sind von jeher grundsätzlich gegen das Koalitionsrecht, besonders aber das der Beamten, eingestellt.

Gerade die Polizeibeamten können auf Vorgänge zurückblicken, für die der Tagungsort ihres diesmaligen Verbandstages gewissermaßen historischer Boden ist. Der Vorläufer der „Preussischen Polizei-Beamten-Zeitung“, des Verbandsorgans, war die „Preussische Schutzmanns-Zeitung“, die erst am 1. April 1914 erscheinen konnte, weil der erste Versuch der Berliner Schutzmannschaft, sich zu organisieren, im Dezember 1913 durch den damaligen Polizeipräsidenten von Jagow mit Billigung des preussischen Innenministers verboten und der Einberufer der Gründungsversammlung strafweise von Berlin nach Zabrze — dem heutigen Hindenburg — verlegt wurde. Das Verbot erfolgte, obwohl die Vereinigung der Berliner Schutzmannen in ihren Satzungen sich beschränkte auf die Pflege einer königstreuen Gesinnung, der Kameradschaft, der Geselligkeit und auf die Förderung des Standesangehens!

Erst die neue Zeit hat ebenso wie allen Staatsbürgern auch den Beamten die Ausübung des Koalitionsrechtes ermöglicht.

Die Verordnung des sozialdemokratischen „Rates der Volksbeauf-

tragten“ vom 12. November 1918 verfügte unter Punkt 2, daß das Vereins- und Versammlungsrecht keiner Beschränkung mehr unterliege, auch nicht für Beamte und Staatsarbeiter.

Die Beamten konnten sich nunmehr entsprechend ihren Bedürfnissen zu Berufsverbänden zusammenschließen, konnten ihre Angelegenheiten ungehindert besprechen, Forderungen aufstellen, die Interessen ihrer Kollegen bei der Dienststelle wahrnehmen und ihr Petitionsrecht an die Volksvertretung nun wirklich ausüben. Sie haben erfreulicherweise davon seitdem auch sehr regen Gebrauch gemacht!

Preußen ist unter der Regierung Otto Braun in der Frage der Beamtenvertretungen über die allgemeinen reichsgerichtlichen Bestimmungen durch Schaffung besonderer Bestimmungen für die Schutzpolizei noch weit hinausgegangen. Hier fanden die Rechte der Polizeibeamten 1929 durch neue Beamtenausführungslinien Vertiefung und Ergänzung. Keine engherzige Auslegung dieser Bestimmungen sollte Platz greifen; die Beamtenvertreter sollten in allen sie und ihr Dienstverhältnis betreffenden Fragen ein weitgehendes Mitwirkungsrecht haben. Im Vorwort zu diesen Richtlinien schrieb ich damals als preussischer Polizeiminister:

„Diese Bestimmungen schaffen die Möglichkeit, die Beamtenausschüsse bei allen die

Beamtenchaft berührenden Fragen weitestgehend zu beteiligen. Ich erwarte, daß sie in diesem Geiste in der Praxis angewendet werden, denn nur dann werden sie dazu beitragen, ein Vertrauensverhältnis zwischen den Beamten und den Ausschüssen und den Ausschüssen und ihren Dienstvorgesetzten zu schaffen.“

Die Beamtenvertretung erfuhr eine weitere Verbesserung im Januar 1932 durch Verabschiedung der Dienststrafordnung.

Seit dem 20. Juli 1932 ist in Preußen eine „andere Staatsführung“, die „autoritäre“, eingetreten. Das Parlament ist fast ausgeschaltet; das Petitionsrecht der Beamten dadurch fast illusorisch geworden, Parlamentsreden und -beschlüsse bleiben unbeachtet. In den Rechtsverhältnissen der Polizeibeamten sind, soweit die Berufsvertretungen in Frage kommen, erhebliche Verschlechterungen eingetreten. Neben dem Abbau an Rechten ist, was als eben so schlimm gewertet werden muß, die Anwendung des bestehenden Rechtes im rückschrittlichen Sinne erfolgt. Das Vorgesetztenverhältnis — nicht nur bei der Schutzpolizei zwischen Offizier und Wachtmeister — tritt krosser und für aufrechte Menschen verletzender für den Untergebenen in Erscheinung. Für den Staatsbürger besonders schmerzhaft ist die Beobachtung, daß die Entwicklung der Polizei von einem Organ des Obrigkeitsstaates zur Volkspolizei, auf deren Bildung Severing und ich stets so großen Wert

gelegt haben, ins Stocken geraten zu sein scheint. Statt dessen sieht eine Militarisierung der Polizei als Ganzes und der Schutzpolizei im besonderen, mit Tendenzen ein, die seit 1920, der Gründung der heutigen Polizeiorganisation, als längst überwunden gelten konnten. Eine verhängnisvolle Entwicklung! In der Presse wurde vor einigen Monaten sogar ganz offen die Frage erörtert, ob nicht den Polizeiregierungsbeamten das aktive und passive Wahlrecht ebenso wie den Reichswehrsoldaten genommen werden müßte.

Gegen alle diese Tendenzen müssen sich nicht nur die Weimarer Parteien, besonders die Sozialdemokratie, verständig wehren, gerade auch die Berufsorganisationen der Beamten dürfen keine Gelegenheit zur Stellungnahme vorbegehen lassen.

Erfreulicherweise zeigen die aus den Mitgliederkreisen dem Verbandstage vorliegenden Anträge, daß die Polizeibeamtenschaft nicht nur gewillt ist, über die Verfassungs- und Gesetzesbestimmungen im allgemeinen zu wachen, sondern auch die Bedeutung ihrer eigenen Rechte erkennt und diese Rechte zu verteidigen gewillt ist.

In ihrem Kampfe um diese Rechte wird die Polizeibeamtenschaft die Sozialdemokratie stets an ihrer Seite haben; denn diese Rechte sind ein Teil der Volksrechte und für die Beamtenschaft sind sie die Voraussetzung für ihr eigenes Wohlergehen.

Der Sozialdemokratie allein verdankt die Beamtenschaft ihre Rechte; sie entsprechen den Grundfahnen der Sozialdemokratischen Partei und Bewegung!

Im Zeichen der Gefährdung der Polizeibeamtenrechte tagt der diesjährige Verbandstag der preussischen Polizeibeamten. Die Sozialdemokratische Partei und der „Vorwärts“ als ihr Zentralorgan begrüßen die Delegierten durch mich auf das herzlichste und wünschen dem Verbandstage einen guten, würdigen und selbstbewußten Verlauf!

Neue Osthilfesskandale aufgedeckt!

Kriegsopfer direkt geschädigt — Die Rolle des Feudaladels

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Heintz hat im Haushaltsausschuß des Reichstages einige besonders traurige Fälle aus dem Osthilfenam mitgeteilt. Nun schreibt das dem Zentrum nahestehende Pressebüro Krous:

„Wiederum schweigt die Reichsregierung zu den Fragen, ob Herr Oldenburg-Januschau 621 000 Mark zur Umschuldung erhalten habe, wovon über 400 000 Mark bereits ausgezahlt worden seien. Ist es auch wahr, daß sich v. Oldenburg-Januschau in der Mark ein Gut gekauft und zu derselben Zeit mit seinem ostpreussischen Gut in das Sicherungsverfahren geht? Das ist aber nicht der einzige Skandal.“

Wir gehen aus von den Erklärungen des Reichsernährungsministers, der zugeben mußte, daß Leute die Osthilfe in Anspruch nahmen und dann im Mercedes nach der Riviera fuhren.

Graf v. Sautma-Hoym-Dyhrenfurth

bekam Osthilfegeber, obwohl er bereits mehrfach gepfändet war und kaufte sich im Sicherungsverfahren ein neues Auto.

Prinz Ulrich v. Schönburg-Waldenberg

verlangt zunächst Umschuldung, bevor er Siedlungsland abgeben will und fordert einen Preis von 200 Mark pro Morgen! Die Gesamtschulden betragen 2 300 000 Mark, darunter befinden sich 192 000 Mark Grunderwerbssteuer, 186 000 Mark Einkommensteuernachzahlungen sowie eine Schuldhypothek von 60 000 Mark. Obwohl sich der Prinz im Sicherungsverfahren be-

findet, sozusagen von öffentlichen Geldern lebt, hat er noch weitere Gemeindegeldern zugepacktet. Versuche, die gepfändeten Grundstücke zu beschlagnahmen, scheitern an dem Widerstand des Prinzen, der übrigens nebenbei noch über Glasfabriken und Braunkohlenwerke verfügt.

Wolf und Adalbert Graf v. Keyserling-Saffershausen.

Kreis Striegau, haben in zwei Jahren fast 700 000 Mark Schulden gemacht, ziehen seit drei Jahren ihre Gläubiger hin, aber Zwangsversteigerungen werden verhindert. Von wem? Das sagt uns am besten die Osthilfe. Vielleicht erfahren wir dann auch, ob es sich bewahrheitet, daß diese Grafen ein ansehnliches Vermögen in der Schweiz haben sollen.

Graf W. v. Pückler, Gut Jreghan.

schuldet der Kirchengasse schriftlich zugesagte Patronatsanteile für die Jahre 1930, 1931 und 1932 von rund 1000 Mark, die Feuerversicherungsbeiträge für die kirchlichen Gebäude, ebenfalls die Anteile für Ausbesserungsarbeiten der katholischen Küsterschule. Aber der Haushalt des Grafen erfährt keinerlei Einschränkung. Ein schwerer Luxuswagen steht in der Garage, obwohl er kaum gebraucht wird. Außerdem pachtet auch Graf Pückler bei Ueberbietung anderer Interessenten Gemeindegeldern. Er selbst ist kein Jäger, aber es gehört zum guten Ton, daß man Jagden abhält. Denn dort kann man am besten Regierungspolitik machen, wie uns Beispiele aus vergangenen Monaten lehren.“

Auswärtiger Ausschuß

Weiterberatungen vertagt

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages setzte am Sonnabend die außenpolitische Aussprache fort. Dabei wurde zunächst ausführlich in Anwesenheit des Reichsaußenministers Freiherrn v. Neurath sowie seiner Beamten über die Ostfragen gesprochen.

Die Abstimmung über verschiedene von den nationalsozialistischen Ausschußmitgliedern eingebrachten Anträge, die die spezielle Lage Danzigs zum Gegenstand hatten, wurde zunächst zurückgestellt.

Nachdem noch die mit Oesterreich zusammenhängenden Fragen der deutschen Außenpolitik behandelt worden waren, vertagte sich der Ausschuß auf Donnerstag, den 26. Januar 1933. Dann sollen die noch auf der Tagesordnung stehenden, heute unerledigt gebliebenen Fragen zu Ende geführt werden. Es handelt sich um den Schutz der deutschen Minderheiten im Ausland, die handelspolitische Lage Deutschlands, um Kolonialfragen und um eine Erörterung des fernöstlichen Konflikts im Zusammenhang mit dem Völkerbund.

Faust II. Teil

Staatstheater

Die gedankenschwere Dichtung gelangt zu plastischer und sinnlicher Wirkung. Gegen 11 Uhr ist erst der erste Teil vorbei, bis zum Helenenspiel. Die Bühnenbilder sind schöner als die Menschen. Die Bilder sind wunderbar. Bis zur großen Pause hat sich das Wunder an den Darstellern noch nicht vollzogen. Man hofft auf den zweiten Teil, auf die Himmelfahrt Faustens. M. H.

Warum USA. die Philippinen freigibt

Die wirtschaftliche Entwicklung auf den 7000 Inseln

Witten in die Meldungen über die verschärfte kriegerische Spannung im Fernen Osten kam kürzlich die Nachricht, daß die Vereinigten Staaten auf ihren wichtigsten Südpunkt, auf die Inselgruppe der Philippinen, verzichten wollen. Bergeshoch hat Präsident Hoover gegen diese Absicht protestiert: Der amerikanische Senat hat mit mehr als Zweidrittelmehrheit, nämlich mit 66 gegen 26 Stimmen beschlossen, daß

ab 1943 die Philippinen ihre volle politische Freiheit erhalten sollen.

Die Philippinen kamen nach der raschen Beendigung des spanisch-amerikanischen Krieges 1898 unter amerikanische Herrschaft. Schon damals erklärten die Amerikaner, sie wollten nur so lange die Herrschaft ausüben, bis die Einwohner zu selbständigem Regieren und Verwalten erzogen seien.

Die koloniale Herrschaft über die Philippinen paßte in den eigenartigen amerikanischen Imperialismus nicht hinein.

Das wurde auch von den Amerikanern immer wieder betont. Der frühere Präsident Roosevelt schrieb 1913 in seiner Selbstbiographie folgendes:

„Was die Philippinen betrifft, so glaube ich, daß wir sie so schnell wie möglich zur Selbstregierung erziehen und es ihnen überlassen sollten, ihr Schicksal zu bestimmen.“

Zweifellos hat Amerika dem Inselgebiet wirtschaftlichen Nutzen gebracht, den größten freilich den Amerikanern selbst. Im Mai 1923 hat der General Leonard Wood, damals Generalgouverneur der Philippinen, Amerikas Interesse deutlich gekennzeichnet:

„Die Philippinen nähern sich mit Windeseite einer stabilen Regierung, wie ich eine stabile Regierung auffasse, nämlich einer Regierung, unter der fremdes Kapital zu normalen Profitsätzen ins Land kommt.“

Die Amerikaner haben Eisenbahnen, Straßen und Häfen gebaut, das Fernsprech- und das Telegraphenwesen entwickelt und die industrielle Entwicklung gefördert. Der Schiffsraum, der jährlich in dem größten und schön angelegten Hafen von Manila aus- und einfährt, beträgt rund 3 Millionen Netto-Registertonnen, fast ebensoviel wie der Schiffsverkehr Bremens.

Zwar sind die Philippinen reich an Erzen aller Art, auch Kohlenfelder, Erdöllager und Wasserkräftenorkommen sind vorhanden, doch werden bisher diese Schätze nur erst in geringem Umfang ausgewertet.

Hauptbasis der philippinischen Wirtschaft

bilden die Landwirtschaft und die Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Auf den Philippinen wird — wie auf den benachbarten Inseln — vor allem Reis angebaut, ferner Kokospalmen, Manihott, Tabak, Zuckerrübe, in geringerem Umfang auch Bananen, Kautschuk, Baumwolle, Kaffee und Kakao.

Mehr als drei Viertel der gesamten philippinischen Ausfuhr entfällt auf Rohzucker, Manihott, Kokospalmenerzeugnisse und Tabakwaren. In den letzten Jahren ging der Abfall von Manihott und Kokospalmenerzeugnissen stark zurück, gleichzeitig konnte jedoch die Ausfuhr von Zucker und Baumwolle erheblich gesteigert werden. So stieg zum Beispiel von 1928 bis 1931 die Zuckerausfuhr von 0,57 auf 0,75 Millionen Tonnen.

Aber gerade die erhöhte philippinische Ausfuhr von Zucker, Baumwolle und Tabak ist den Vereinigten Staaten, die den Hauptabnehmer bilden, außerordentlich peinlich, denn dieser Abfall erfolgt vollfrei und drückt auf die amerikanischen Preise! Diese unangenehme Konkurrenz läßt in erster Linie die Amerikaner den Philippinen die Selbständigkeit kenten:

Man wird späterhin, wenn die Philippinen frei sind, auch die philippinischen Erzeugnisse mit Zöllen belasten können!

Die Frage freilich, ob die Vereinigten Staaten auf die effektive Kontrolle verzichten wollen, ist ein Ding für sich. Die Philippinen können nämlich auch ohne politische Bindung als amerikanische Kolonie betrachtet werden. Plantagen und Fabriken, die Eisenbahnen, das Nach-

richtenwesen, die Elektrizitätswerke arbeiten mit amerikanischem Kapital. Es ist nicht anzunehmen, daß sich daran in absehbarer Zeit etwas ändern wird. Die Amerikaner glauben das Inselgebiet wirtschaftlich so stark durchdrungen zu haben, daß sie ihm die politische Freiheit geben in der Meinung, daß ihnen der Einfluß ja doch nicht verloren geht.

Die Philippinen haben heute auch nicht rechte Lust, das amerikanische Freiheitsgeschenk anzunehmen.

vielleicht wird sogar das philippinische Parlament einen ablehnenden Beschluß fassen. Der Grund dafür liegt nicht nur in der Furcht, den großen amerikanischen Abfallmarkt zu verlieren, sondern ebensosehr in politischen und militärischen Erwägungen. Die rund 7000 philippinischen Inseln bedecken eine Fläche von knapp 300 000 Quadratkilometern, etwas weniger als Italien. Darauf leben 12 1/2 Millionen Einwohner, auf jeden Quadratkilometer entfallen etwa 42 Menschen. In Japan dagegen wohnen auf einem Quadratkilometer 169 und auf der den

Stahlvereins-Skandal

Flotow-Gutachten wird nicht veröffentlicht

Die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“ berichtet als Information von zuständiger Stelle, daß das heute schon mehr berüchtigte als berühmte Gutachten Flotows über den Stahlverein zwar fertiggestellt sei, daß aber eine Entscheidung, welche Maßnahmen auf Grund des Gutachtens getroffen werden sollen, bisher noch nicht gefallen und wegen der starken innenpolitischen Inanspruchnahme des Reichskabinetts avisiert nicht sobald zu erwarten sei. Eine Veröffentlichung des Gutachtens werde aber nicht erfolgen.

Wir wissen nicht, ob diese Information der „Deutschen Bergwerks-Zeitung“ authentisch ist. Die am Stahlverein interessierten Herrschaften und Zeitungen produzieren bekanntlich Nachrichten im beliebigen Maß und Form, wenn es nur im Interesse der Rubrikträger gelegen ist. Wir tragen deshalb die Reichsregierung, ob das Flotow-Gutachten ihr vorliegt und ob die Veröffentlichung tatsächlich nicht erfolgen soll. Wäre das der Fall, so hätte der Haushaltsausschuß des Reichstags die Pflicht, die Frage des Flotow-Gutachtens vor sein Forum zu ziehen.

Silverberg — RWE.

Ueber die gestrige Aufsichtsratsitzung des RWE wird von der Verwaltung mitgeteilt:

„Die Verwaltung des RWE ist der Ueberzeugung, daß in einer Zusammenarbeit des RWE, der Roddergrube und der Rheinische Braunkohle A.-G. auf gemeinsamer wirtschaftlicher Grundlage große technische und wirtschaftliche Vorteile für jetzt und für die weitere Zukunft unter Erhaltung der Selbständigkeit der Gesellschaften zu erzielen sind. Die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen dem RWE, und der Roddergrube hat für die Beurteilung einer solchen Zusammenarbeit die erforderlichen Grundlagen geschaffen.“

Den Gesellschaftsorganen der Rheinischen Braunkohle wird deshalb ein für diese Zusammenarbeit erforderlicher Bericht zwischen der Roddergrube und der Rheinischen Braunkohle vorzulegen werden. Die beschlossene Durchführung des ganzen Geschäftes bezüglich des Erwerbs der Rhein-Braun-Alten wird seitens des RWE keine neuen Mittel erfordern.“

Diese reichlich verkauften Mittelungen des RWE-Präsidenten hat ihre Bedeutung im letzten Satz. Da das RWE auf den Anfall des RWE-Werks und des Thülen-Werks, für das es 75 Millionen Mark brauchen würde, nicht verzichten wird — das ergibt sich aus dem übrigen Teil der Erklärung — und da das RWE weder auf dem Rohstoffmarkt noch auf dem Geldmarkt sich die erforderlichen 6—7 Dugend Millionen beschaffen kann, will es die Gelder und das Kartell der Rhein-Braun-Alten für die Finanzierung des Anfalls der Rhein-Braun-Alten benutzen. Das gerade aber will Silverberg verhindern. Das Ergebnis kann also nur

Philippinen am nächsten gelegenen Insel Formosa 128 Einwohner.

Die große Bevölkerungsdichte Japans macht das dünnbesiedelte philippinische Inselgebiet zum lockenden Ziel starker japanischer Auswanderung, wenn eine Lösung von Amerika wirklich erfolgt.

Wenn jetzt die Vereinigten Staaten die Philippinen freigeben, so hat man das nur als einen formellen Vorgang zu betrachten. Es entspricht dem Charakter des amerikanischen Imperialismus, eine große Reihe von Ländern wirtschaftlich und nur mittelbar politisch zu beherrschen, statt sie unmittelbar politisch und militärisch unter Kontrolle zu halten. Auf keinen Fall werden die Amerikaner freiwillig die großen wirtschaftlichen Nachstellungen, die sie auf den Philippinen inne haben, in absehbarer Zeit aufgeben. Daher wird sich auch nach dem amerikanischen Senatsbeschluss an dem bisherigen Kräfte- und Spannungsverhältnis zwischen Japan und den Vereinigten Staaten im Fernen Osten kaum etwas ändern.

A. F.

eine Verschärfung des Kampfes zwischen RWE und Rhein-Braun sein und zunächst würde damit auch die elektrowirtschaftliche Zusammenarbeit der beiden Konzerne gefährdet werden. Das RWE geht also aufs Ganze. Das aber heißt, daß es auch die Person Silverbergs aus der Rhein-Braun verdrängen will.

Kräftige Entlastung der Sparkassen

In den letzten beiden Monaten hat sich die Entlastung der Sparkassen von den in der Kreditkrise aufgenommenen Wechselkrediten bei der

Akzeptanz in erfreulichem Tempo fortgesetzt. Wie der Präsident der Deutschen Girozentrale, Dr. Kleiner, in einem Referat in Frankfurt a. M. ausführte, sei es gelungen, diese Kredite von 1,1 Milliarden bis auf 600 Millionen — im November 1932 waren es noch 900 Millionen — zurückzuführen. Man hoffe, schon in aller nächster Zeit diesen Kredit bis auf 500 Millionen abgedeckt und damit eine Basis gefunden zu haben, diesen Betrag längerfristig zu fundieren. Zu diesem Zweck sollen aus der Aktiomasse in erster Linie die Sparkasseneffekten (Bausparbriefe usw.) herangezogen werden.

Daten zur Konjunktur

Der Absatz der deutschen Zementindustrie hat mit insgesamt 2,8 Millionen Tonnen im vergangenen Jahre einen Tiefpunkt erreicht, der zuletzt im Jahre 1898 (!) erreicht wurde. Im Vergleich mit der Hochkonjunktur auf dem Bauplatz im Jahre 1928, in der 7,6 Millionen Tonnen abgesetzt wurden, ist der Zementabsatz auf ein Drittel des damaligen Standes gesunken.

Durch die mahnwichtigen Kapitalfehlleistungen und den planlosen Anlageausbau ist aber die Gesamtleistungsfähigkeit allein bei den Syndikatswerken auf 15 bis 16 Millionen Tonnen in der Hochkonjunktur gesunken, so daß schon in den Ganzjahren 1928/29 die Anlagen nur mit etwa 50 Proz. ausgenutzt waren. Somit war die Kapazität der fertelgebundenen Werke im Gesamtdurchschnitt des vergangenen Jahres nur noch mit 18 Proz. ausgenutzt. Ein vernichtendes Ergebnis der marktausbeuterischen Politik der Zementkartelle!

Die Einfuhr sank 1932 von 75 355 auf 54 144 Tonnen und die Ausfuhr, besonders durch Abgabeverluste auf dem holländischen Markt, von 576 137 auf 311 052 Tonnen.

Stahlerzeugung im Dezember

Die deutsche Rohstahlerzeugung betrug arbeitstäglich im Dezember 19 476 gegen 22 744 Tonnen im November. Die durchschnittliche arbeitstägliche Produktion im ganzen Jahre 1932 erreichte 18 856 Tonnen gegen 27 186 Tonnen im Jahre 1931.

Immer feste druff!

Wann wird der Landwirtkurs in der Handelspolitik liquidiert?

Während der Reichswirtschaftsminister Warmbold in öffentlichen Ansprachen und im Haushaltsausschuß die kurzfristige Abschließungspolitik aufs Schärfste ablehnt, erläßt die Schleicher-Regierung unter Gegenzeichnung desselben Reichswirtschaftsministers eine Zollerhöhung nach der anderen und beschwört damit die Verschärfung der Handelskämpfe sowie neue handelspolitische Kämpfe herauf.

Die vorgestern veröffentlichten Zollerhöhungen auf Kartoffeln, Küchengewächse, bestimmte Holzsortimente, Räucherwaren, Kaffee und Stahl- und Holzschrauben mögen, jedes für sich betrachtet, nicht allzu schwer ins Gewicht fallen, aber sie erfolgen

in einer Situation, in der die Handelsbeziehungen Deutschlands zu seinen besten Kundenländern ohnehin bis aufs Äußerste gespannt sind und so neuen Konfliktstoff schaffen müssen.

Die Erhöhung der Zölle für die wichtigsten Rohstoffe und Frühfrüchte auf ein nahezu prohibitives (einfuhrverhinderndes) Niveau trifft in erster Reihe Holland, dessen Landwirtschaft schon durch die vorangegangenen Maßnahmen schwer getroffen wurde.

Die bisherige deutsche Einfuhr an Kartoffeln betrug nur etwa 1 Proz. des deutschen Speisekartoffelverbrauchs.

Zum überwiegenden Teil handelt es sich um Bezug von Frühkartoffeln in erster Reihe aus Holland, ferner aus Italien und Belgien. Bei Inkrafttreten der vorgesehenen Zölle würden ihnen auch die bisher noch verbliebenen Abfallmöglichkeiten verschlossen werden.

Die Erhöhung der Zölle für verschiedene Räucherwaren (Sardellen, Sprotten, Bücklinge usw.) — bisherige Einfuhr rund 2 Millionen Mark — berührt in erster Reihe Norwegen, das auch im Begriffe steht, die alten

freundschaftlichen Handelsbeziehungen zu Deutschland zugunsten Englands aufzugeben.

Um die Parität zu wahren, hat man im gleichen Zuge noch einmal Industriegruppen Zollerhöhungen zugebilligt. Die Zölle für Holzschrauben werden stark erhöht, desgleichen für Stahlschrauben. Ein berechtigter Grund für diese Industriezollerhöhungen erscheint um so weniger gegeben, als nur geringfügige Einfuhren erfolgen und beide Industriegruppen festgefugte nationale, sogar teilweise internationale Kartellbindungen haben.

Diese ganze uferlose Zollerhöhungspolitik, die Erfüllung maßloser Landwirtsforderungen, die der Landwirtschaft nicht einmal nenenswerten nützen, treibt den deutschen

Export in eine unaufhaltbare Katastrophe.

Wenn man etwa diese „Immer-feste-druff“-Politik für eine besonders schlaue Taktik für die schwebenden Verhandlungen halten sollte, so wird man sich schwer täuschen. Sie verschärft die Spannungen und beschwört dazu noch Handelskriege mit den anderen betroffenen Ländern herauf. Denn an allen Ecken und Enden knistert es. Kaum daß nach der brüskten Nichtverlängerung des Handelsvertrages mit Holland eine Reihe von Zöllen automatisch heraufgedrückt wurde, hagelte es schon Proteste aus anderen gleichfalls hiervon betroffenen Ländern, und die Regierung mußte auf eine Intervention Spaniens den Tomatenzoll wieder ein wenig senken.

Die Regierung wäre am besten beraten, wenn sie nach allen diesen Blamagen und Schädigungen der deutschen Wirtschaft die neuen Zollerhöhungen unverzüglich rückgängig machen würde. Sie hat aber zum mindesten die Pflicht, die Zeit bis zum 1. Februar dem Termin des Inkrafttretens, mit viel größerer Energie als es bisher geschehen ist zu einer Beilegung der Handelskriege zu benutzen, wofür freilich die Liquidierung des Landwirtsurfes unerlässliche Voraussetzung ist.

Alle Arbeiter und Angestellte haben das Recht auf Befreiung von der Mitgliedschaft bei einer Pflichtkrankenkasse (§517 RVO.) durch Übertritt zur

Kranken- u. Sterbekasse für das Deutsche Reich

(Lichterfelder Ersatzkasse für sämtliche Berufsweige V. a. G.)

Auskunft und Prospekte kostenlos und unverbindlich durch die Hauptverwaltung: Berlin N 24, Oranienburger Straße 67

A O K

Allgemeine Ortskrankenkasse Berlin

An der Ausführung des neuen Verwaltungsgebäudes waren folgende Firmen beteiligt:



BAUHÜTTE BERLIN G M B H

GEMEINWIRTSCHAFTLICHES GROSSBAUUNTERNEHMEN

HOCHBAU - TIEFBAU - EISENBETONBAU

BAUBERATUNG - FINANZIERUNG

EIGENHEIME - WOCHENENDHÄUSER - LADENUMBAUTEN - WOHNUNGSTEILUNGEN

BERLIN SW 19, WALLSTRASSE 63 SAMMELNUMMER F7 JANNOWITZ 6771

MALERHÜTTE

GEGRÜNDET: 1912 **BERLIN**

LANDSBERGER ALLEE 38-39 . E4 ALEXANDER 5628-30

ERSTKLASSIGE MALERARBEITEN . NEUBAUTEN

RENOVIERUNGEN . ATELIER FÜR RAUM-

GESTALTUNG . SPACHEL- UND SCHLEIFLACK-

ARBEITEN . WERKST. F. AUTOLACKIERUNGEN

HAWAG

HEIZ- UND WASSERANLAGEN G. M. B. H.

HEIZUNG - LÜFTUNG

BE- UND ENTWÄSSERUNG

WIEDERINSTANDSETZUNGEN

EIGENE SCHWEISSEREI

BERLIN NO 18, LANDSBERGER STR. 92

FERNSPRECHER: AMT ALEXANDER NR. 9130, 9131

Chamotte-Kachelöfen

in farbiger Glasur, 35 cm breit, 35 cm tief, 135 cm hoch, mit Rostfeuerung **nur 58,0 RM.**

NEU!
sind zu haben bei der
Berliner Töpferhütte G. m. b. H.
Berlin SO 36, Schliesische Str. 42
Fernsprecher Amt F 8, Oberbaum 0319
Geschäftszeit: Montag bis Freitag von 8 bis 16 Uhr, Sonnabends von 8 bis 13 Uhr
Fliesenarbeit - Baukeramik

Glaserhütte Berlin, G. m. b. H.

NO 18, Landsberger Allee 39
Königsstadt 0970

Ausführung sämtlicher vorkommenden Glasarbeiten

Bauarbeiten
Denkmäler

Steinmetzhütte, Gemeinnützige G. m. b. H., Baumschulenweg, Kieholzstr., gegenüber dem Krematorium.

AUGUST LÖFFLER

Werkstätte für Schmiede- und Bronze-Arbeiten, Feineisen-Konstruktion

Berlin - Schöneberg, Feurigstr. 28
STEPHAN 0817

A. STAPF

BERLIN W 35
MAGDEBURGER PLATZ 5

1893 GEGRÜNDET FÜR MASSIVDECKEN
1933 UMFASSEND: BETON, EISENBETONBAU
MASSIVDECKEN, TIEFBAU, STRASSENBAU

H. KORI, GMBH.

Berlin W 57, Dennewitzstr. 35
liefern seit 35 Jahren

Verbrennungsöfen

zum einwandfreien schnellen und billigen
Verbrennen von Krankenhausabfällen aller Art

Werkstätten Plato

Möbel-Bau
Innenarchitektur

Berlin S 59, Kottbusser Damm 79
Fernsprecher: Amt F 2, Neukölln 2793

GEWINN

haben Sie durch Vergabung
der Reinigungsarbeiten an die

**Fenster- und Gebäude-
Reinigungs-Ges. m. b. H.**

Berlin SO 36,
Schliesische Straße 42
Telefon: F 8 Oberbaum 3553

Die künstl. Fundierung

in Eisenbeton

für den Neubau der
Allgem. Ortskrankenkasse
führte aus:

**Beton- und Tiefbaugesellschaft
Mast - Berlin SW68**

Alfred Wilhelm

Innenbau • Bau • Ladenbau

BERLIN S 59, Graefestr. 71
Gegr. 1900 / Tel. Baerwald F 8 4581

DEKORATIONEN
und
EINRICHTUNGEN

N*ISRAEL

Berlin C 2, Spondauer Str. • Königstrasse

Eduard Busse GmbH

Berlin N 66, Tegeler Straße 13
Fernruf: Wedding O 6, 0873

Bauklempnerei, Dachendeckung
Gas-, Wasser-,
gesundheitstechnische Anlagen

MÜLLER & MATHEUS

Baiausführungen

BERLIN W 35, SCHÖNEBERGER UFER 32 • SAMMELN.: B2 LÜTZOW 5593

Genossenschafts - Tischlerei

» IDEAL «

E. G. M. B. H.

TISCHLEREI FÜR MÖBEL
BAU UND INNENAUSBAU
Neukölln / Hermannstraße 48
Tel. F 2 Neukölln 2444

WOLF & REICHE

O 17, Lange Str. 79, Tel.: Königsstadt 5020
Spezialität:

Innenausbau
Möbel nach Zeichnung

FRANZ MIETSCH

Spezialbaugeschäft

Drahtputz-, Stuck- und Putzarbeiten

BERLIN-TEMPELHOF

Ordensmeisterstr. 22. Tel.: G. 5. Südring 5693.

August Krauss

Bln.-Tempelhof, Germaniastr. 143
Telephon: Südring 3961

Spezial-Baus Ausführungen:
Drahtputz-, Zug- und Bildhauerarbeiten

E. ALISCH & CO.

Berlin S 14, Sebastianstraße 14. Gegr. 1864

Liefert: Büffeleinrichtung, Kühlanlagen
und Kaffeemaschinen

THEODOR PAETH

WERKSTATT FÜR FEINEN
INNENAUSBAU U. VORNEHME
WOHNUNGSEINRICHTUNGEN

BERLIN SO 36, ORANIENSTR. 185
FERNSPRECHER: F 8, OBERBAUM 8605

KARL GRÜNERT

Bautischlerei und Innenausbau - Gegründet 1903
Fabrik: N 31, Strelitzer Straße 61
Tel. D 4, 4026

Johannes Budweitz

Berlin-Rosenthal, Angerweg 50
Telephon: Reinickendorf 4254

Bauschlosserei,
Kunstschmiede
und Eisenkonstruktion

ERNST JAGENOW

Mo kenmarkt 1
FABRIK FÜR
GESCHÄFTS-EINRICHTUNGEN
TISCHE • STÜHLE • SESSEL

Stahl-Fenster

REPAL-

Stahl-Fenster G. m. b. H., Leipzig N 25.
Fernruf: 54201. - Zweigbüro Berlin-
Charlottenburg, Stuttgarter Platz 16.
Fernruf: C 1 Steinplatz 1975.

Stahl-Fenster, Stahl-Doppel-Fenster, Stahl-
Verbund-Fenster, Stahl-Glastüren, Stahl-
Trennwände, Industrie-Fenster.

Innenausbau / Ladenausbau

Richard Hecht & Co.

Möbelfabrik
Berlin O 17, Fruchtstraße 37
Weichsel E 7 4161

Zwei Lebende und ein Toter

Roman von Sigurd Christiansen

35]

An einem Tag im Frühling kam ihm plötzlich die Eingebung, was er tun müsse. Sie wälzte sich förmlich über ihn und erfüllte ihn mit Grauen. Er sah im Postwagen über seinen Anweisungen, ganz in seine Gedanken versunken. Da kam es. Er zuckte zusammen, als ob jemand nach ihm rief. Eine brennende Röte ergoß sich über ihn. Die Hände wurden ihm feucht und er strich sie nervös an seiner Arbeitsjacke ab.

Rein, wehrte er sich entsezt und mit seinem ganzen Wesen. Rein. — Rein.

Verstört und ohne des Assistenten zu achten, der hinter ihm Briefe sortierte, erhob er sich und sah in den Wagenraum hinaus. Eine wilde Erregung kreiste in ihm und machte ihn schwindeln.

Der Assistent legte das Briefbündel weg und sah ihn teilnehmend an. „Ist Ihnen nicht wohl?“

Da wußte er, es galt sich zusammenzureißen.

„Doch. Mir ist nur etwas warm. Es gibt sich schon. Ich denke, wir machen weiter.“

Der Einfall, der in ihn eingeschlagen hatte, war ebenso verblüffend wie erschreckend. Bei erster Betrachtung schien er halbschmerzhaft und unausführbar. Aber er konnte ihn befreien. Und mit beinahe phantastischer Schnelligkeit festigte und klärte sich der Plan in ihm. Und als es ihn erst gepackt hatte, konnte seine Phantasie nicht mehr los davon.

Wieder und wieder im Verlauf dieses Tages versuchte er es abzuschütteln. Aber nichts half, und als er abends nach Hause ging, ertappte er sich dabei, daß er bereits in vollem entschlossenen Ernst damit arbeitete.

Wieder fühlte er die Angst in sich aufsteigen.

Großer Gott, dachte er in qualvoller Erregung, ich kann es nicht. Es kann ja mein ganzes Leben vernichten.

Zu Hause war er noch scheuer als sonst. Und nun kam eine Zeit, wo er Angst hatte vor sich selber. Er konnte es nicht lassen, den Plan immer weiter durchzuarbeiten, und sah doch gleichzeitig, welches Wagnis es war. Aber schon war er besessen von dieser Zwangsvorstellung. Er schobte darunter und machte verzweifelte Versuche, sie von sich zu schieben, aber sie sah vor ihm und forderte gebieterisch, ausgeführt zu werden. Allmählich wurde er mit dem Gedanken

vertrauter. Er erkannte, daß er ausführbar war und daß der Tag kommen könne, wo er ihn wirklich ausführen würde. Schließlich schickte Helene ihn zum Arzt. Aber ihm fehlte nichts. Er sei bloß nervös, sagte der Arzt und verordnete ihm einen Monat Urlaub. Das aber wehrte er energisch ab — er fürchtete sich davor, so lange mit sich selber allein zu sein.

Ein paar Wochen darauf hatte er ein Erlebnis, das, so belanglos es eigentlich war, ihm viel bedeutete und ihn sicherer machte. Er traf Esther Quisthus. Das heißt, nicht die Esther Quisthus, die er einst gekannt hatte und die er noch in lebendiger Erinnerung trug. Eine ganz andere Esther. Eine, die er nie wiedererkannt hätte, wenn sie ihn nicht angerebet hätte.

Sie trafen sich auf dem Hauptbahnhof. Er wollte schon an ihr vorbeigehen, da staute er, weil sie ihm wiedererkennend zunickte, und er blieb zögernd stehen, in der Meinung, sie müsse sich geirrt haben.

„Guten Tag, Erif“, sagte sie. — „Kennst du mich nicht mehr?“

Da sah er, wer es war.

„Esther, bist du's wirklich?“

„Rein“, antwortete sie, „ich war es mal. Du findest wohl auch nicht, daß ich ihr noch ähnlich sehe? Du wolltest ja gerade an mir vorbei.“

„Ja“, mußte er gestehen, „wir haben uns verändert in all diesen Jahren.“

„Nicht du. — Du siehst noch immer aus wie der große ernsthafte Junge.“

Er versuchte zu lächeln. „Wißt du mir schmeicheln?“

„Rein wirklich“, antwortete sie. „Damals in der alten Zeit fand ich immer, du warst ein Junge. — Und das war Arne auch.“

Berger nickte eine scheue Bestätigung.

„Ja“, sagte er, das war er.“

Sie leuchtete und mußte wegblicken. Da betrachtete er sie genauer, mit verstohlener Aufmerksamkeit. Es fiel ihm auf und tat ihm weh, wie einfach und billig sie angezogen war. Aber was ihn wirklich erschütterte, war ihr Gesicht. Es war das Gesicht einer Frau von fünfzig Jahren, und er mußte doch, daß sie noch nicht vierzig war. Ihre Züge waren herb, ein wenig bitter, ein wenig müde.

Da sah sie auf und begegnete seinem un-

ruhigen Blick. „Ja“, sagte sie, „es sind jetzt acht Jahr, seit er starb.“

Er nickte voller Teilnahme. „Ja, ja, wie schnell die Zeit vergeht.“

„Traurig?“ sagte sie. „Wenn er uns hier auf der Erde sehen kann — aber das kann er wohl nicht — dann glaube ich, er muß oft weinen über das, was er uns angetan“

Alice Ekert-Rothholz:

Lehrstück vom fremden Glück

Lektion 1.

Ein Herr im Pelz stand an der Haltestelle. Da sank ein hübsches Fräulein vor ein Haus. Der Pelzbewohner half mit Windesschnelle, hob alles auf und sprach sein Beileid aus.

Na, ja...

Dem Fräulein war vor Hunger schwach geworden Sie war so blaß wie Wintersonnenschein. Der Herr erwarb sich einen Rettungsorden und lud den Sonnenschein ins Café ein.

Na, ja...

Das Fräulein glänzte auf und wurde heiter. Sie aß an Torten blindlings zwanzig Stück. Den Herrn verstimmte der Konsum nicht weiter — Er sonnte sich am Glück — Am fremden Glück.

Na, ja...

Lektion 2.

Derselbe Herr stand wieder im Gewimmel. Da schob ein Bettlerdrachen sich heran. Der hob den Arm bis in den grauen Himmel und ging den Herrn um Winterhilfe an.

Na, ja...

Der Glücksmacher sprach im Lichterscheine zu jenem Mädchen mit dem Appetit. Jetzt trug die Wintersonne seidene Beine. Auch Torten aß sie sehr mit Unterschied.

Na, ja...

Der Bettler gab zur allgemeinen Kenntnis: Ein Schlafgeld wär für ihn das höchste Glück! Jedoch der Herr war lutsch... Und mit ihm sein Verständnis für fremdes Glück. — Für fremdes Glück.

Na, ja...

Was kommt bei fremdem Glück heraus? Das macht doch keinen satt. Der Mensch reißt sich die Beine aus, die Haare aus, die Beine aus, wenn er selbst was davon hat...

„Schnell?“ Nein du — mir ist, als wären es hundert Jahre her.“

„Ist es dir so traurig ergangen?“ fragte er. Und seine Kehle schnürte sich zu bei der Frage.

Ihr Gesicht verzog sich ein wenig und sie sah vor sich nieder.

hat. Ich mache ihm ja keinen Vorwurf. Glaube das ja nicht. Ich weiß ja, er hat das Beste gewollt. Aber für uns war es das Schlimmste.“

Berger wußte vor Bekommenheit nichts zu antworten. Da hob sie ihr Gesicht, als wollte sie etwas von sich abstreifen.

Gesundheitszentrale für 500 000

Das neue Haus der Ortskrankenkasse

Kein öffentliches Gebäude Berlins ist in den letzten Jahren dermaßen einer ungerechtfertigt absparenden und oft häßlichen Kritik ausgesetzt gewesen wie der ganz allmählich seiner baulichen Vollendung entgegenereifte Neubau der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Berlin am Märktischen Platz, der Anfang Januar in Betrieb genommen wurde. Nach verschiedenen in der vergangenen Woche vorgenommenen Besichtigungen kann ein ernstes sachliches Gesamturteil nur so lauten: Hier ist ein non Brunt und Luxus wie von edem nüchternen Kasernenstil gleich weit entfernt, aus modernstem Empfinden für Raumweite und Licht und Luft bestimmter Zweckbau entstanden.

Anerkennung gebührt dafür nicht nur dem Architekten Gotthardt, sondern auch dem Vorstand und der Geschäftsleitung der AOK, die in vollster Uebereinstimmung mit den Vertretern der Versicherten, Arbeitnehmern wie Arbeitgeber, und mit den Aufsichtsbehörden, unbeeinträchtigt von einer fehlgeleiteten öffentlichen Kritik, den aus dieser fürchterlichen Krisenzeit sich ergebenden Hindernissen zum Trotz das einmal angefangene Werk zu Ende geführt haben. Nun steht der Bau, der übrigens von der Bauhütte und der Firma Müller u. Matheus gemeinsam ausgeführt worden ist, vollendet da und wird, wenn nicht höhere Gewalt eingreift, voraussichtlich weit in spätere Jahrhunderte hineinreichen, deren Söhne und Töchter nichts mehr wissen werden von den Kämpfen, die um dieses dem herrlichen köstlichen Gut der Volksgeundheit geweihte Haus durchgeführt werden mußten.

Niemals würden die Versicherten dem hier zur Ausführung gelangten Werk gerecht werden können, wenn sie sich auf den Standpunkt stellen, den



Front des Krankenkassenhauses am Märktischen Platz

ihnen mit häßlicher Gebärde die „Rote Fahne“ anweist: Das für den Bau ausgegebene Geld wäre besser für die Kranken selber verwendet worden. Die Arbeiter und Arbeiterinnen wissen ganz genau, daß jedes Unternehmen einen Teil der einkommenden Gelder für Verwaltungszwecke abzweigen muß. Zur Verwaltung gehören nicht nur Menschen, sondern auch Räume. Wenn eine Krankenkasse für 500 000 Menschen zu sorgen hat, dann braucht sie eben andere

Räume als eine Zwergkass mit 5000 Versicherten. Tausende von Arbeitern haben lange Zeit guten und sicheren Lohn aus dem Neubau bezogen. Und in den Materialen, die die nahezu 150 am Bau beteiligten Firmen zu liefern hatten, steckten doch auch wieder wesentliche Lohnanteile.

Viele Tausende von Besuchern wird der Märktische Platz in der nächsten Zeit sehen. Und die Berliner tun recht daran, wenn sie zu dem neuen Krankenkassenhaus, das im Grunde ge-

nommen ein Gesundheitshaus sein soll, pilgern. Die gewaltige sich in die Länge ziehende Front wird durch viele die Vertikale betonende Längsrippen gemildert, aufgeteilt und gegliedert. Unbegreiflich muß es bleiben, wie diese ernste schöne Front aus dunklen Effenklintern, also aus heimischen märktischen Ziegelsteinen, angeblich den einheitslichen Charakter des Märktischen Platzes stören sollte, was allen Ernstes behauptet worden ist. Rechts und links vom Hausportal stehen auf Konsolen je drei Figuren: einen Arzt, eine Krankenschwester, eine Wöchnerin mit einem Kind und einen verletzten Arbeiter darstellend und die Gesundheit und die Krankheit versinnbildlichend. Durch eine im märktischen Stil gehaltene schlichte Vorhalle tritt man, überrascht gebannt, in die gewaltig wirkende Abfertigungshalle, die mit 52 Meter Länge und 46 Meter Breite die größte Europas ist. Kein Stülpfeiler hält den Blick auf. Ein riesiges Glasdach, durch das abends gedämpftes ruhiges Licht herabstrahlt, wölbt sich über der Mitte. Es würde nun zu weit gehen, die vielen, vielen Büroräume im einzelnen zu beschreiben. Auch das schärfste Auge wird nirgends Luxus entdecken. Wohl aber hat man sich außer den zwar nicht mehr neuen, aber immer noch zeitgemäßen Forderungen nach Licht und Luft die letzte Forderung nach Ruhe zu eigen gemacht: Der Belag der Hallen und Zimmer ist schalldämpfend, die große Publikumshalle weist Gummibelag auf; in der übrigens sehr gemütlichen Kantine sind die Stuhlbeine befüßt, so daß der ohrenzerreißende Lärm der kranken und schmerzenden Stuhlbeine wegfällt. Erwähnt werden soll jedoch noch der schöne Vortragssaal im Obergeschoß, der auch der beruflichen Fortbildung der Kassenangestellten dienstbar gemacht wird. So ist alles aufs Beste und zweckmäßigste eingerichtet.

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die AOK, nach dem Vorbild der Konsumgenossenschaft, hin und wieder Besichtigungen des neuen Hauses veranstalten würde. Denn das Haus ist eine Sehenswürdigkeit des sich noch und noch herausbildenden neuen Berlin.

„Reden wir nicht mehr davon“, sagte sie. „Es hilft ja doch nichts. Aber es ist wahr, wir antworten ihm sehr. Du weißt ja selbst, wie gut er war.“

Berger sah unsicher herab auf ihre beiden Koffer und fragte — bloß um auf etwas anderes zu kommen: „Bist du jetzt hier in der Stadt? Oder kommst du erst?“

Die Frage schien sie zu verwirren. „Keins von beiden“, antwortete sie. „Ich bin auf der Durchreise.“ Dann nahm sie sich entschlossen zusammen: „Ich will's dir nur sagen, Erik. Ich habe eine Stelle als Haushälterin angenommen.“

Er fuhr zusammen, verblüfft und ungläubig. „Du?“

Sie nickte.

„Und Georg?“

„Um den tu ich's ja. Die Kontorarbeit reichte nur eben zum Essen und Trinken, und wir wollten doch immer so gern, daß was Rechtes aus ihm werden sollte. Du weißt doch, wie oft Arne davon sprach. Darum war es doppelt meine Pflicht, sagte ich mir.“

„Ja, aber ich begreife nicht —? Was machst du denn mit dem Jungen?“

„Er wohnt bei meiner Mutter. Und ich kann ja nun neben meiner Anstellung ein bißchen verdienen und ein paar Kronen sparen. Der Junge hat eine Stelle als Laufbursche. Nur halbtätig, er muß ja zur Schule, der arme Bub. Aber er ist ein gescheiter Junge, zum Sommer macht er sein Mittelschulexamen.“

Wieder fühlte Berger den Stich im Gewissen.

„Eliher“, sagte er. „Kommst du nicht mal zu uns, solange du in der Stadt bist?“

Da lächelte sie bitter. „Wer kümmert sich um eine Witwe?“ sagte sie. „Meist bleibt sie ganz allein. Da ist es gut, daß wir doch immerhin zwei sind. Aber ausgehen tun wir selten. Und es wird schlimm, wenn wir nicht mehr zusammen sind.“

„Komm, ich schreibe dir unsere Adresse auf.“

Er tat es, etwas fieberhaft, und gab sie ihr.

(Fortsetzung folgt.)

Artur Rosenbergs:

Vom Kommunisten zum Industriellenführer

Der nationalliberale Politiker (Hamacher*) gehörte nicht in die vorderste Reihe der Parlamentarier des deutschen Kaiserreichs. Aber er war ein überaus einflussreicher Wirtschaftsführer. Er vertrat die Verbindung von Großkapital und Politik und hat in wichtigen Situationen der deutschen Geschichte einen bedeutenden Einfluß ausgeübt. So ist das vorliegende Buch, das viel neues Material bringt, ein wichtiger Beitrag zur deutschen politischen und Sozialgeschichte. Die beiden Verfasser arbeiten im Reichsarchiv und haben für ihr Buch eine Fülle von Urkunden und Dokumenten verwertet.

Friedrich Hamacher hatte eine merkwürdige Laufbahn. Der junge Jurist aus Essen war im Jahre 1848 ein revolutionärer Demokrat mit kommunistischen Ideen. Er kämpfte für die „Aufhebung des Proletariats“, forderte das Volk Westfalens zum bewaffneten Widerstand gegen die Regierung auf und sah einige Monate im Gefängnis. Nach der Niederlage der Revolution wurden seine Ansichten weniger radikal. Hamacher gewann als Rechtsanwalt in der damals mächtig aufstrebenden Kohlenindustrie des Ruhrgebiets großen Einfluß, und 1858 entstand auf seine Veranlassung der „Bergbauliche Verein“, die Organisation der rheinisch-westfälischen Zechenbesitzer. Hamacher wurde der Vorjüngling dieses mächtigen Unternehmerverbandes und ist es ununterbrochen bis 1890 geblieben.

Eine wunderliche Entwicklung hat im Verlauf von 10 Jahren den revolutionären Kommunisten an die Spitze des wichtigsten Unternehmerverbandes geführt. Aber für jene Zeit war der Sprung nicht so ungeheuerlich, wie er heute erscheinen

* Friedrich Hamacher, Nebenabteil eines Parlamentarier und Wirtschaftsführers, 1824 bis 1904, von Alex. Hein in Verbindung mit Hans Goldschmidt. 1932. Verlag von G. S. Mittler u. Sohn, Berlin.

könnte. Denn innerhalb der Demokratie von 1848 bestand noch keine klare Klassenschichtung: Proletariat und Bürgertum, kommunistische und bürgerlich-nationale Ideen gingen noch ineinander über. Trotzdem Hamacher im Verlauf jener 10 Jahre von der einen Klasse zur anderen übergetreten war, fühlte er sich immer noch als Glied derselben politischen Bewegung, nämlich der Demokratie. Er ließ sich in den Preussischen Landtag wählen, gehörte der Fortschrittspartei an und kämpfte in den Reihen der bürgerlichen Opposition gegen Bismarck.

1866 ging er freiwillig zu der neuen National-liberalen Partei über und machte allmählich seinen Frieden mit der Regierung. An der Entwicklung Hamachers kann man gut verfolgen, wie das deutsche Bürgertum, im Zeichen des Imperialismus, sich mit Bismarck und der Hohenzollernmonarchie ausöhnte. Hamacher war einer der Vorkämpfer des Schutzzolls, er war einer der ersten Förderer der deutschen Kolonialpolitik, und unter Wilhelm II. erwärmte er sich für die deutsche Flotte.

Das Anwachsen der Sozialdemokratie in der letzten Regierungszeit Wilhelms I. und noch mehr unter Wilhelm II. brachte dem alten Achtundvierziger manche Sorgen. Hamacher machte sich ein eigenartiges System zurecht, um mit der Arbeiterklasse fertig zu werden. Er wollte ihr politisch jeden Einfluß nehmen. In vertrauten Briefen bezeichnete Hamacher es als ein „Verbrechen“ Bismarcks, daß er dem deutschen Volk das allgemeine Wahlrecht gegeben habe. Hamacher war mit jedem Staatsstreich einverstanden, wenn dadurch wieder das allgemeine Wahlrecht beseitigt wurde, das sich, seiner Meinung nach, weder mit der Monarchie, noch mit der bürgerlichen Ordnung vertrug.

Aber zum Ausgleich dafür wollte Hamacher

den Arbeitern ein gewisses Mitbestimmungsrecht in der Industrie bewilligen. Die Arbeitgeber sollten mit den Arbeitnehmern als gleichberechtigten Partnern verhandeln. Was im Jahre 1899 der Bergarbeiterstreik im Ruhrgebiet ausbrach — der größte Streik, den Deutschland bis dahin gesehen hatte — hat Hamacher in diesem Sinne vermittelt. Die Schiedscheidung jenes merkwürdigen Streiks ist das interessanteste Kapitel des vorliegenden Buches. Es zeigt sich bei dieser Gelegenheit, daß die deutschen Schwerindustriellen an hornierter Unabwärtigkeit es manchmal mit den ostelbischen Junkern aufnehmen können. Sie haben Hamacher seine Kompromißhaltung im Streikjahr nicht verzeihen. 1890 wurde Hamacher mit demonstrativer Unhöflichkeit von der Leitung des „Bergbaulichen Vereins“ entfernt, obwohl er 32 Jahre lang der rheinisch-westfälischen Industrie die bedeutendsten Dienste geleistet hatte.

Es scheint, daß Hamacher in den letzten 15 Jahren seines Lebens den eigenartigen Widerspruch zwischen seiner politischen und seiner wirtschaftlichen Theorie, zwischen dem politischen Staatsstreik und der „demokratischen“ Fabrik, nicht gemerkt hat. Oder man könnte sagen, daß er ein Vorkämpfer gewisser falschistischer Theorien gewesen ist, die auch verstanden, den politischen Despotismus durch ein paar sozialpolitische Zuckerkügelchen den Arbeitern schmackhaft zu machen.

Geschichtchen aus Schwaben

Musade!

A: „Habt ihr schon gehört, den letzten Reichstanzler hat man operieren müssen.“

B: „Bei Wahrung! Was ist denn passiert?“

A: „Wie ihr wißt, hat der doch die Wirtschaft amturneln wollen — da hat aber die Kraft mit g'langt. Die Kurbel ist zurück und hat ihm den Arm abg'schlagen!“

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks

Berlin

Sonntag, 22. Januar

6.15: Gymnastik. 6.35: Aus Bremen: Matenkoncert. 8: Für den Landwirt. 8.55: Morgenfeier. Anschließend Glockengeläut des Berliner Doms. 10.45: Wettervorhersage. 11: Dichtung der Zeit. 11.30: Aus Leipzig: Bach-Kantate. 11.55: Beruf und Haushalt oder Haushalt als Beruf? 12.15: Aus Dresden: Mittagskonzert. 14: Elternstunde. 14.30: Für die Kinder. 15.30: Bläserorchesterkonzert. 16.15: Bei solchem Wetter wollen Sie fliegen? 16.40: Fortsetzung des Bläserorchesterkonzerts. 17.30: Aus München: Hörbericht von dem Entscheidungsspiel um die Deutsche Meisterschaft im Eishockey. 17.45: Jagden in Nordafrikas Steppen. 18: Aston Dvorak. Konzert. 18.30: Das Vermächtnis der Vorzeit. 18.55: Sportnachrichten. 19: Aus dem Tagebuch eines Kriminalreporters. 20: Berliner Philharmonisches Orchester. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.30: Aus Wien: Wiener Künstler für die Winterhilfe.

Montag, 23. Januar

6.15: Gymnastik. 6.35: Aus Hamburg: Frühkonzert. 11.30: Aus Hannover: Schloßkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 13.30: Wetter- und Tagesnachrichten. Wasserstände. 14: Schallplattenkonzert. 14.55: Börsenberichte. 15.30: Franzensschicksale: Diotima. 15.55: Lieder. 16.45: Wie man vor 5000 Jahren lebte. 16: Aus Plohn in Holstein: Paul Hindemith. Konzert. 16.35: Unterhaltungsmusik. 17.30: Warum immer noch Filmoper? 17.40: Jugendstunde. 18.10: Klaviermusik. 18.30: Georg Brüttling liest eigene Dichtungen. 18.55: Die Funkstunde teilt mit ... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Mandolinorchesterkonzert. 20: Aus Steier: Der tolle Kapellmeister. Oper von Benno Bardl. 22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Tanzmusik.

Dienstag, 24. Januar

6.15: Gymnastik. 6.35: Aus Breslau: Frühkonzert. 11.30: Aus Königsberg: Mittagskonzert. 12.40: Die Viertelstunde für den Landwirt. 13.30: Wetter- und Tagesnachrichten. Wasserstände. 14: Schallplattenkonzert. 14.55: Börsenberichte. 15.30: Technik im Haushalt. 15.55: Siebenbürgische Lieder. 16.30: Lieder. 16: Zither-Duo. 16.15: Hellmut Drews Tycheus liest eigene Prosa. 16.30: Aus Dresden: Nachmittagskonzert. 17.10: Cäcilie Berliner Komponisten. 17.25: Vom Baumstamm bis zur Kunstseide. 17.40: Jugendstunde. 18.55: Lieder. 19.30: Der Kampf um die Abrüstung im Jahre 1932. 19.55: Die Funkstunde teilt mit ... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Eine internationale Tanzrevue auf Schallplatten. 20: Das Mädchen von Heilbronn. Mit der Musik von Hans Pfitzner. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.30: Aus Flensburg: Spätkonzert.

Mittwoch, 25. Januar

6.15: Gymnastik. 6.35: Frühkonzert. 11.30: Aus Leipzig: Mittagskonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 13.30: Wetter- und Tagesnachrichten. Wasserstände. 14: Schallplattenkonzert. 14.55: Börsenberichte. 15.30: Geselligkeit vor 150 Jahren. 15.55: Mozart-Konzert. 16.55: Zeitgenössische Lieder. 16.15: Was ist Geld? 16.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Dörfer wir ihnen raten? 17.45: Doktor Ueberrall erzählt. 18.05: Bratsche und Klavier. 18.30: Bücherstunde. 18.55: Die Funkstunde teilt mit ... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Abenteuer zweier Fliegen. 20: Neue Werke für elektrische Musikinstrumente. 21: Gemütliche Ecke. 21.30: Karl Erb singt. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Tanzmusik. 22.10: Alte Musik.

Donnerstag, 26. Januar

6.15: Gymnastik. 6.35: Aus Leipzig: Frühkonzert. 11.30: Aus Breslau: Mittagskonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. Anschließend Kopie der Landwirtschaft. 13.30: Wetter- und Tagesnachrichten. Wasserstände. 14: Schallplattenkonzert. 14.55: Börsenberichte. 15.30: Die Altersversorgung der berufstätigen Frau. 15.55: Milgen-Lieder. 16.55: Slavische Volkslieder. 16.15: Der Traum der bildenden Kunst. 16.30: Unverhaltene Kammermusik. 17.30: Eipa Hausfrau spricht mit einem Zeitungsleser. 17.50: Jugendstunde. 18.10: Klaviermusik. 18.30: Karl von Bremen liest eigene Arbeiten. 18.55: Die Funkstunde teilt mit ... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Unterhaltungsmusik. 20: Fröhlich über ... Aufnahmen vom Training der Jungmannschaft. 21: Konzert. 22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Tanzmusik.

Freitag, 27. Januar

6.15: Gymnastik. 6.35: Frühkonzert. 11.30: Aus Hamburg: Mittagskonzert. 12.30: Wetter- und Tagesnachrichten. Wasserstände. 14: Schallplattenkonzert. 14.55: Börsenberichte. 15.30: Der Berliner findet für alle einen Vergleich. 15.55: Bunte Stunde. 16.10: Medizinsch-musikalische Doppelbegabungen. 16.35: Nordische Musik. 17.25: Das vergessene Buch. 17.35: Jugendstunde. 18: Das neue Buch. 18.10: Einer von 60 Millionen. 18.20: Jugendbühne. 18.55: Die Funkstunde teilt mit ... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Chorgesänge. 19.30: Bunte Stunde. 21: Sinfoniekonzert. 22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Unterhaltungsmusik.

Sonnabend, 28. Januar

6.15: Gymnastik. 6.35: Aus Danzig: Frühkonzert. 11.30: Aus Königsberg: Mittagskonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 13.30: Wetter- und Tagesnachrichten. Wasserstände. 14: Schallplattenkonzert. 14.55: Börsenberichte. 15.30: Kinderstunde. 15.45: Wie behandle ich meinen Chef? 16.05: Orchesterkonzert. 18: Von deutscher Reinkunst. 18.20: Brahms-Konzert. 18.55: Die Funkstunde teilt mit ... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Opernkunst und Opernmalerei. 19.30: Konzert. 20.40: Ein Schwan wird gefüttert. Funkspielchen. 21: Fortsetzung des Konzerts. 22: Wetter- und Tagesnachrichten. Danach Tanzmusik.

Königswusterhausen

Sonntag, 22. Januar

6.15: Aus Berlin: Gymnastik. 6.35: Aus Bremen: Matenkoncert. 8: Übertragung aus Berlin. 11: Deutscher Seewetterbericht. 11.30: Aus Leipzig: Bach-Kantate. 11.55: Dichterstunde. 12.15: Aus Dresden: Mittagskonzert. 12.55: Nauener Zeitzeichen. 14: Elternstunde. 14.30: Aus der Gedankenwelt großer Philosophen: Lessing. 16: Die Kunststätten und Kunstschätze der Nation. 18.30: Aus Berlin: Orchesterkonzert. 18.15: Die Frankfurterfahrt. 16.30: Schubert-Konzert. 17.15: Junge Generation spricht. 18: Kammermusik der Klassik und Romantik. 19: Stunde des Landes. 20: Aus Hamburg: Verdi-Puccini-Konzert. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45: Deutscher Seewetterbericht. Anschließend aus Wien: Wiener Künstler für die Winterhilfe.

Montag, 23. Januar

6.15: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.10: Der Student im Kampf um deutsches Volkstum. 17.30: Alte deutsche Zwieselsänge. 18: Die deutsche Beamtenschaft und die Krise. 18.25: Musikisieren mit unsichtbaren Partnern. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend Kurbericht des Drablonen Dienstes. 19: Englischer Sprachunterricht. 19.30: Das Gedicht. 19.55: Aus Breslau: Winterfest 1933 des Singschors der Wartbergischen Landesheileranstalt. 21.40: Biblische Klaviermusik. 22.10: Der Künstler und seine Zeit. 22.20: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45: Deutscher Seewetterbericht. Anschließend aus Berlin: Tanzmusik.

Schützen Sie sich und Ihre Kinder vor bösem Hustenreiz — Beugen Sie vor!

Warten in kalten Räumen — der Husten, der Wochenlang anhält und oftmals in Lungenerkrankung und Tuberkulose ausartet, ist außerordentlich gefährlich. Unvergleichlich wohl begabter vorzugen werden. Hierzu ist nicht so ganz wie ein einfacher, wenig feierlicher Hustenreiz, der sich zu Hause ganz leicht durch Lösen von 250 g Zucker in einem viertel Liter heißem Wasser und den Zusatz von 60 cem Apfels (breitlich konzentriert) herstellen läßt. Nach Abkühlen wird der Sirup in eine große Flasche gefüllt. Dies ergibt fast einen halben Liter

Hustensirup mit den mehrfachen Nutzen, seinen Eigenschaften der Nahrungsmittel, der süßen Stärke und anderer wertvoller Bestandteile. Dieses Hustenmittel ist wohl wirkungsvoller als irgendein bedeutend teureres, fertig gekauftes Mittel. Bereiten Sie die Gefahren des Hustens. Bereiten Sie noch heute Ihren Hustenreiz und verwenden Sie ihn, sobald es nötig erscheint, als Schutz über sich und Ihrer Familie gegen Hals- und Lungenerkrankungen. (breitlich konzentriert) ist in allen Apotheken zum erwerbigen Preis von RM. 2,- erhältlich.

Klassische Philosophen

Niccolò Machiavelli (1469—1527).

Jeder weiß, wie lobenswert es ist, wenn ein Fürst sein Wort hält und rechtschaffen, nicht hinterlistig handelt. Dennoch sieht man aus der Erfahrung unserer Tage, daß diejenigen Fürsten, welche sich aus Treu und Glauben wenig gemacht haben, und mit List die Gemüter der Menschen zu behören verstanden, große Dinge ausgerichtet, und am Ende diejenigen, welche redlich handelten, überwinden haben. Man muß also wissen, daß es zwei Wege gibt, zu kämpfen: auf gesetzlichem und auf gewaltigem Wege. Das erste ist die Sittlichkeit der Menschen; das zweite die Weise der Tiere. Oft aber reicht das erste nicht zu, und so muß zu der zweiten Monitor gegriffen werden. Einem Fürsten ist daher nötig, bald den Menschen, bald das reichende Tier spielen zu können. Diese Lehre wird von den Alten symbolisch ausgedrückt, wenn sie berichten, wie Achilles und viele andere Helden vom Zentauren Chiron (griechisches Fabelgeschöpf: Pferd mit Oberkörper eines Mannes) aufgezogen und unterwiesen wurden. Einen solchen Lehrer haben, halb Mensch, halb Tier, heißt nichts anderes, als daß ein Fürst beide Naturen, die menschliche und die tierische, gut zu gebrauchen wissen soll, weil eine ohne die andere nicht lange besteht. Muß sich notwendig der Fürst darauf verstehen, die Bestie zu spielen, so muß er dazu von beiden nehmen, vom Fuchs und vom Löwen; denn der Löwe entgeht den Schlingen nicht, und der Fuchs kann sich gegen den Wolf nicht wehren. Die Fuchsgestalt ist also nötig, um die Schlingen kennen zu lernen, und die Löwenmaske, um die Wölfe zu verjagen. Wer sich allein darauf verlegt, den Löwen zu spielen, versteht keine Sache nicht. Ein kluger Fürst kann und darf daher sein Wort nicht halten, wenn dessen Erfüllung sich gegen ihn selbst kehren würde, und wenn die Ursachen aufhören, die ihn bewegen haben, es zu geben. Wenn die Menschen insgesamt gut wären, so würde dieser Rat nichts wert sein. Da sie aber nicht viel taugen und dir ihrerseits nicht Wort halten, so brauchst du es ihnen auch nicht zu halten; und einem Fürsten kann es nie an Vorwand fehlen, seinen Wortbruch zu beschönigen.

All, aber gut ...

Der Big

vom Gemütskoffen

(Der Norddeutsche schätzt Süddeutschland um seiner Gemütslichkeit willen. Aber es gibt eine Gemütslichkeit, die auf dem Mangel an Gemüt beruht ... Womit nichts gegen Süddeutschland gesagt sein soll. Und dessen Witz hat mir ein Süddeutscher selbst erzählt):

Sitzt am Frühstückstisch das Bäuerlein, ums Bäuerlein herum seine sechs unruhigen Kinder. Hat das Bäuerlein ein halb Brot vor sich und ein Korbstrümmel Wurst. Schnalbet sich mit mächtigem Messer zu jedem Stücklein Brot eine Pfaffenstube Wurst herunter, zieht der Wurst die Schale ab und wirft die Schale seinen Kindern zu, immer die Reife zum, und stecht sich selbst die Wurst zwischen die Zähne.

„Ei ja“, sagt das Bäuerlein endlich schweigend, „da muß unjereins arg viel traffe, bis so sechs Kinderchen satt werde.“

Yorik.

Kleine Anzeigen

wirkungsvoll und billig

Verkäufe
 Einleum-
 schiff. Rio 40 Pf.
 Platten in allen
 Größen, Vorlagen
 etc. Quantität, Wil-
 helmstraße 33, an
 der Leipzigerstraße.

Händler
 Händler für
 Große Böden Teil-
 tagen, Erträge,
 Obstschalen, preis-
 wertige Kaffees, prei-
 sere Kaffees, Gummi-
 bänder jeder Art,
 Dosenhalter, Geden-
 kgegenstände sowie
 sämtliche Hauswaren
 geben große Beson-
 derheiten, billige
 Lagerbestände, so-
 wie kleine, aber vor-
 zügliche, Kaffees, Ge-
 würze, Pfeffer, Salz,
 Backpulver, etc.
 Reichstraße 1.

Möbel
 Patentmatrasen
 "Reinlich" auf
 Lagermatrasen, Re-
 taillierten, Chais-
 longues, Baller,
 Stargarder, Stro-
 schen, Spezial-
 geschäft.

Werkzeug
 Werkzeugfabrikation,
 gebläsen oder preis-
 wert. Plüsch, Ri-
 schenke 4-5; Ger-
 straße 23.

Wäsche
 Wäsche, Kleider,
 etc. für Herren und
 Damen. Wilhelm-
 straße 78.

Wäsche
 Wäsche, Kleider,
 etc. für Herren und
 Damen. Wilhelm-
 straße 78.

Zu bedeutend ermäßigten Preisen
 In bevorzugter Lage
Sansibarstraße
 geräumige, sonnige Wohnungen
 Ofenheizung, Bad, Loggia
 1 1/2, 2, 2 1/2, 3, 3 1/2-Zimmer-Wohnungen
 Vermittlungsbüro: Sansibarstraße 31
 Telefon: Wedding 3641
 Geschäftszeiten: wochentags von 10 bis 7 Uhr, Sonntags von 11 bis 3 Uhr
 Franch'sche Immobilienverwaltung, G.m.b.H., Berlin W35, Am Karlsruh 16, Tel. Lüttnow 2738

Preiswerte
Neubau - Wohnungen
 2 bis 3 1/2 Zimmer Ofenheizung
 in Neukölln
 Pankow
 Reinickendorf
 Lichtenberg
 Steglitz
 Köpenick
 Auskunft:
Berliner Baugenossenschaft,
 Berlin O 27, Birkenstraße 5. Telefon: 22 Kapfergraben 2800 u. 2846

In bester zentraler Lage am
Belle - Alliance - Platz 7-8
3 Zimmer u. Küche
6 1/2 " mit Zubehör
8 " " "
 sofort preiswert zu vermieten, evtl. auch
 als Büroräume. Anfragen erbeten an die
LINDENHAUS A.-G., Hausverwaltung
 Berlin SW 68, Lindenstr. 3
 Fernsprecher: A 7, Dönhoff 6180-65

Neubauwohnungen
 per sofort oder später mit und ohne Zentral-
 heizung bzw. Warmwasserversorgung
Nähe Breitenbadplatz
 Opitzstr. 5, Verwalter Buckwitz,
 Fernruf: G 6 Steglitz 8084.
Schmargendorf, Breite-Edle Mirdstr.
 Lissel, Breite Str. 39.
Am Volkspark Rehberge
 Müllerstr. 94-98, Afrikanische Str., Verw. Möb.,
 Swakopmunder Str. 28,
 Fernruf: D 6 Wedding 1727.
Reinickendorf-Ost
 Pankower Allee, See-, Benke-, und Kühleweinstr.,
 Verwalter Hensel, Midestr. 19,
 Fernruf: D 9 Reinickendorf 3085.
 Breitenkopf-, Amende-, Hausotterstr., Hauswart
 Schmidt, Breitenkopfstr. 43,
 Fernruf: D 9 Reinickendorf 3065.
Reinickendorf-West
 Waldow- und Humboldtstr., Verwalter Friedrich,
 Waldowstr. 32,
 Fernruf: D 9 Reinickendorf 3044.

Nähe Gesundheitsbrunnen
 Drogheimer, Soldiner Str., Hauswart Wiegand,
 Soldiner Str. 27.
Am Bahnhof Weißensee
 Grellstr., Verwalter Füssel, Grellstr. 50a,
 Fernruf: E 4 Alexander 7455.
Weißensee Rennbahn - Ecke Parkstr.
 Hauswart Leinzer, Parkstr. 57.
Pankow, Trelleborger-Prinz-Heinrichstr.
 Eschegraben, Verw. Behrendt, Trelleborger Str. 41,
 Fernruf: D 8 Pankow 3599.
Adlershof, Handjery-, Oppenstr.
 Verwalter Gents, Kronprinzestr. 120,
 Fernruf: F 9 Adlershof 7788.
 Besichtigung täglich 9-5 Uhr, Sonntags 9-1 Uhr.
Wohnungsbaugesellschaft „Eintracht“
Gemeinnützige Aktiengesellschaft
 Berlin W35, Potsdamer Str. 111, Fernr. 8 1, Kurtfurst 2814-17
 Geschäftszeiten: täglich 9-4 Uhr, Sonnabends 9-4 Uhr.

Fahrräder
 Qualitätsräder
 und Reparaturen
 Postbillig. Grob,
 Oranienstr. 130.
Gebrauchte
 Fahrräder 15,-
 20,- 25,- 30,-
 35,- 40,-, 45,-
 50,-, 55,-, 60,-
 65,-, 70,-, 75,-
 80,-, 85,-, 90,-
 95,-, 100,-
 105,-, 110,-
 115,-, 120,-
 125,-, 130,-
 135,-, 140,-
 145,-, 150,-
 155,-, 160,-
 165,-, 170,-
 175,-, 180,-
 185,-, 190,-
 195,-, 200,-
 205,-, 210,-
 215,-, 220,-
 225,-, 230,-
 235,-, 240,-
 245,-, 250,-
 255,-, 260,-
 265,-, 270,-
 275,-, 280,-
 285,-, 290,-
 295,-, 300,-
 305,-, 310,-
 315,-, 320,-
 325,-, 330,-
 335,-, 340,-
 345,-, 350,-
 355,-, 360,-
 365,-, 370,-
 375,-, 380,-
 385,-, 390,-
 395,-, 400,-
 405,-, 410,-
 415,-, 420,-
 425,-, 430,-
 435,-, 440,-
 445,-, 450,-
 455,-, 460,-
 465,-, 470,-
 475,-, 480,-
 485,-, 490,-
 495,-, 500,-
 505,-, 510,-
 515,-, 520,-
 525,-, 530,-
 535,-, 540,-
 545,-, 550,-
 555,-, 560,-
 565,-, 570,-
 575,-, 580,-
 585,-, 590,-
 595,-, 600,-
 605,-, 610,-
 615,-, 620,-
 625,-, 630,-
 635,-, 640,-
 645,-, 650,-
 655,-, 660,-
 665,-, 670,-
 675,-, 680,-
 685,-, 690,-
 695,-, 700,-
 705,-, 710,-
 715,-, 720,-
 725,-, 730,-
 735,-, 740,-
 745,-, 750,-
 755,-, 760,-
 765,-, 770,-
 775,-, 780,-
 785,-, 790,-
 795,-, 800,-
 805,-, 810,-
 815,-, 820,-
 825,-, 830,-
 835,-, 840,-
 845,-, 850,-
 855,-, 860,-
 865,-, 870,-
 875,-, 880,-
 885,-, 890,-
 895,-, 900,-
 905,-, 910,-
 915,-, 920,-
 925,-, 930,-
 935,-, 940,-
 945,-, 950,-
 955,-, 960,-
 965,-, 970,-
 975,-, 980,-
 985,-, 990,-
 995,-, 1000,-

Musikinstrumente
 Zirkel 100 000
 Teil-Organ • Schall-
 platten nur la. Auf-
 nahmen, 25 Reini-
 meter, leht 0,95,
 Rührerlaufnahmen,
 50 Reiniometer, leht
 1,00 M. Rahnow,
 Gelmerstr. 14.
 Filialen: Friedenau,
 Berlinstr. 48, Char-
 lottenburg, Wind-
 scheldtstr. 48, Rant-
 str. 54.
Pianos
 100,-, 120,-, 150,-
 180,-, 200,-, 250,-
 300,-, 350,-, 400,-
 450,-, 500,-, 550,-
 600,-, 650,-, 700,-
 750,-, 800,-, 850,-
 900,-, 950,-, 1000,-
 1050,-, 1100,-, 1150,-
 1200,-, 1250,-, 1300,-
 1350,-, 1400,-, 1450,-
 1500,-, 1550,-, 1600,-
 1650,-, 1700,-, 1750,-
 1800,-, 1850,-, 1900,-
 1950,-, 2000,-
 2050,-, 2100,-
 2150,-, 2200,-
 2250,-, 2300,-
 2350,-, 2400,-
 2450,-, 2500,-
 2550,-, 2600,-
 2650,-, 2700,-
 2750,-, 2800,-
 2850,-, 2900,-
 2950,-, 3000,-
 3050,-, 3100,-
 3150,-, 3200,-
 3250,-, 3300,-
 3350,-, 3400,-
 3450,-, 3500,-
 3550,-, 3600,-
 3650,-, 3700,-
 3750,-, 3800,-
 3850,-, 3900,-
 3950,-, 4000,-
 4050,-, 4100,-
 4150,-, 4200,-
 4250,-, 4300,-
 4350,-, 4400,-
 4450,-, 4500,-
 4550,-, 4600,-
 4650,-, 4700,-
 4750,-, 4800,-
 4850,-, 4900,-
 4950,-, 5000,-
 5050,-, 5100,-
 5150,-, 5200,-
 5250,-, 5300,-
 5350,-, 5400,-
 5450,-, 5500,-
 5550,-, 5600,-
 5650,-, 5700,-
 5750,-, 5800,-
 5850,-, 5900,-
 5950,-, 6000,-
 6050,-, 6100,-
 6150,-, 6200,-
 6250,-, 6300,-
 6350,-, 6400,-
 6450,-, 6500,-
 6550,-, 6600,-
 6650,-, 6700,-
 6750,-, 6800,-
 6850,-, 6900,-
 6950,-, 7000,-
 7050,-, 7100,-
 7150,-, 7200,-
 7250,-, 7300,-
 7350,-, 7400,-
 7450,-, 7500,-
 7550,-, 7600,-
 7650,-, 7700,-
 7750,-, 7800,-
 7850,-, 7900,-
 7950,-, 8000,-
 8050,-, 8100,-
 8150,-, 8200,-
 8250,-, 8300,-
 8350,-, 8400,-
 8450,-, 8500,-
 8550,-, 8600,-
 8650,-, 8700,-
 8750,-, 8800,-
 8850,-, 8900,-
 8950,-, 9000,-
 9050,-, 9100,-
 9150,-, 9200,-
 9250,-, 9300,-
 9350,-, 9400,-
 9450,-, 9500,-
 9550,-, 9600,-
 9650,-, 9700,-
 9750,-, 9800,-
 9850,-, 9900,-
 9950,-, 10000,-

Radio
 alle Marken gegen
 Kräfte Monats-
 raten, Vorführung
 kostenlos. Ohlert
 Galsch, Reuber-
 str. 18, Stagen-
 geschäft, Telefon
 Jonnowitz 0435.
Radio
 ohne Auszahlung,
 ohne Auszahlung bis
 12 Monate; Repa-
 ratur, Empfänger mit
 Lautsprecher von
 66,- an. Verfü-
 gung unverbindlich,
 weiterer Weg lohnt.
 Groß, Reußstr.
 Kaiser-Friedrich-
 Straße 229.
Radio
 1932/1933, Marken-
 fabrikate, 38 Prob-
 billiger, 5 6 7 281.
Radio
 Apparat 3,75, Laut-
 sprecher 4,50, Antenne
 2,55, Seltum 0,75,
 Gehäuse 0,50,
 Röhrenlager Radio-
 felder, Alexander-
 Straße 34.

Radio
 alle Marken gegen
 Kräfte Monats-
 raten, Vorführung
 kostenlos. Ohlert
 Galsch, Reuber-
 str. 18, Stagen-
 geschäft, Telefon
 Jonnowitz 0435.
Radio
 ohne Auszahlung,
 ohne Auszahlung bis
 12 Monate; Repa-
 ratur, Empfänger mit
 Lautsprecher von
 66,- an. Verfü-
 gung unverbindlich,
 weiterer Weg lohnt.
 Groß, Reußstr.
 Kaiser-Friedrich-
 Straße 229.
Radio
 1932/1933, Marken-
 fabrikate, 38 Prob-
 billiger, 5 6 7 281.
Radio
 Apparat 3,75, Laut-
 sprecher 4,50, Antenne
 2,55, Seltum 0,75,
 Gehäuse 0,50,
 Röhrenlager Radio-
 felder, Alexander-
 Straße 34.

Kraftfahrzeuge
 Motorräder
 repariert und über-
 holt billig. Grob,
 Oranienstr. 130.
Ihr Schneider
 Rehaunau, ab
 60,-, Rehaunau
 10,-, Berolina 2005.
Kaufgesuche
 Rohstoffe,
 etc. für
 etc. für
 etc. für

Tempelhof
 1 1/2, 2, 2 1/2 u. 3 1/2-Zimmer-Neubauwohnungen
 von Mk. 48,-, 48,-, 58,-, 87,- an
 mit Bad, Balkon, Zentralheizung, Warmwasser, Zentral-Waschküche, je
 nach Lage und Größe. Die Preise verstehen sich ausschließl. Heizung
 usw. sofort oder später zu vermieten. Auskunft erteilt Verwalter
 Praska, Wittekindstr. 81, Telefon: 580ring 2021, auch Sonntags bis 1 Uhr
Schillerpark Nähe U-Bahn
 Seestr.
 2, 2 1/2, 3, 3 1/2-Zimmer-Neubauwohnungen mit
 Ofenheizung v. Mk. 53,-, 70,-, 78,-, 80,- an,
 je nach Lage u. Größe, sowie zwei 4 1/2-Zimmerwohnungen
 m. Zentralheizung u. Warmwasser inkl. Heizung etc.
 Mk. 121,- bezw. 129,-.
 Auskunft erteilen: Verwalter Lang, Bin. N 65, Oxfordstr. 5, Verwalter
 Scheffer, Bin. N 65, Corkerstr. 9, Verwalter Pump, Bin. N 65, Bristolstr. 17
Berliner Spar- u. Bauverein e. G. m. b. H.
 Charlottenburg 9, Knobelsdorffstr. 98

Fahrräder
 Qualitätsräder
 und Reparaturen
 Postbillig. Grob,
 Oranienstr. 130.
Gebrauchte
 Fahrräder 15,-
 20,- 25,- 30,-
 35,- 40,-, 45,-
 50,-, 55,-, 60,-
 65,-, 70,-, 75,-
 80,-, 85,-, 90,-
 95,-, 100,-
 105,-, 110,-
 115,-, 120,-
 125,-, 130,-
 135,-, 140,-
 145,-, 150,-
 155,-, 160,-
 165,-, 170,-
 175,-, 180,-
 185,-, 190,-
 195,-, 200,-
 205,-, 210,-
 215,-, 220,-
 225,-, 230,-
 235,-, 240,-
 245,-, 250,-
 255,-, 260,-
 265,-, 270,-
 275,-, 280,-
 285,-, 290,-
 295,-, 300,-
 305,-, 310,-
 315,-, 320,-
 325,-, 330,-
 335,-, 340,-
 345,-, 350,-
 355,-, 360,-
 365,-, 370,-
 375,-, 380,-
 385,-, 390,-
 395,-, 400,-
 405,-, 410,-
 415,-, 420,-
 425,-, 430,-
 435,-, 440,-
 445,-, 450,-
 455,-, 460,-
 465,-, 470,-
 475,-, 480,-
 485,-, 490,-
 495,-, 500,-
 505,-, 510,-
 515,-, 520,-
 525,-, 530,-
 535,-, 540,-
 545,-, 550,-
 555,-, 560,-
 565,-, 570,-
 575,-, 580,-
 585,-, 590,-
 595,-, 600,-
 605,-, 610,-
 615,-, 620,-
 625,-, 630,-
 635,-, 640,-
 645,-, 650,-
 655,-, 660,-
 665,-, 670,-
 675,-, 680,-
 685,-, 690,-
 695,-, 700,-
 705,-, 710,-
 715,-, 720,-
 725,-, 730,-
 735,-, 740,-
 745,-, 750,-
 755,-, 760,-
 765,-, 770,-
 775,-, 780,-
 785,-, 790,-
 795,-, 800,-
 805,-, 810,-
 815,-, 820,-
 825,-, 830,-
 835,-, 840,-
 845,-, 850,-
 855,-, 860,-
 865,-, 870,-
 875,-, 880,-
 885,-, 890,-
 895,-, 900,-
 905,-, 910,-
 915,-, 920,-
 925,-, 930,-
 935,-, 940,-
 945,-, 950,-
 955,-, 960,-
 965,-, 970,-
 975,-, 980,-
 985,-, 990,-
 995,-, 1000,-

Musikinstrumente
 Zirkel 100 000
 Teil-Organ • Schall-
 platten nur la. Auf-
 nahmen, 25 Reini-
 meter, leht 0,95,
 Rührerlaufnahmen,
 50 Reiniometer, leht
 1,00 M. Rahnow,
 Gelmerstr. 14.
 Filialen: Friedenau,
 Berlinstr. 48, Char-
 lottenburg, Wind-
 scheldtstr. 48, Rant-
 str. 54.
Pianos
 100,-, 120,-, 150,-
 180,-, 200,-, 250,-
 300,-, 350,-, 400,-
 450,-, 500,-, 550,-
 600,-, 650,-, 700,-
 750,-, 800,-, 850,-
 900,-, 950,-, 1000,-
 1050,-, 1100,-, 1150,-
 1200,-, 1250,-, 1300,-
 1350,-, 1400,-, 1450,-
 1500,-, 1550,-, 1600,-
 1650,-, 1700,-, 1750,-
 1800,-, 1850,-, 1900,-
 1950,-, 2000,-
 2050,-, 2100,-
 2150,-, 2200,-
 2250,-, 2300,-
 2350,-, 2400,-
 2450,-, 2500,-
 2550,-, 2600,-
 2650,-, 2700,-
 2750,-, 2800,-
 2850,-, 2900,-
 2950,-, 3000,-
 3050,-, 3100,-
 3150,-, 3200,-
 3250,-, 3300,-
 3350,-, 3400,-
 3450,-, 3500,-
 3550,-, 3600,-
 3650,-, 3700,-
 3750,-, 3800,-
 3850,-, 3900,-
 3950,-, 4000,-
 4050,-, 4100,-
 4150,-, 4200,-
 4250,-, 4300,-
 4350,-, 4400,-
 4450,-, 4500,-
 4550,-, 4600,-
 4650,-, 4700,-
 4750,-, 4800,-
 4850,-, 4900,-
 4950,-, 5000,-
 5050,-, 5100,-
 5150,-, 5200,-
 5250,-, 5300,-
 5350,-, 5400,-
 5450,-, 5500,-
 5550,-, 5600,-
 5650,-, 5700,-
 5750,-, 5800,-
 5850,-, 5900,-
 5950,-, 6000,-
 6050,-, 6100,-
 6150,-, 6200,-
 6250,-, 6300,-
 6350,-, 6400,-
 6450,-, 6500,-
 6550,-, 6600,-
 6650,-, 6700,-
 6750,-, 6800,-
 6850,-, 6900,-
 6950,-, 7000,-
 7050,-, 7100,-
 7150,-, 7200,-
 7250,-, 7300,-
 7350,-, 7400,-
 7450,-, 7500,-
 7550,-, 7600,-
 7650,-, 7700,-
 7750,-, 7800,-
 7850,-, 7900,-
 7950,-, 8000,-
 8050,-, 8100,-
 8150,-, 8200,-
 8250,-, 8300,-
 8350,-, 8400,-
 8450,-, 8500,-
 8550,-, 8600,-
 8650,-, 8700,-
 8750,-, 8800,-
 8850,-, 8900,-
 8950,-, 9000,-
 9050,-, 9100,-
 9150,-, 9200,-
 9250,-, 9300,-
 9350,-, 9400,-
 9450,-, 9500,-
 9550,-, 9600,-
 9650,-, 9700,-
 9750,-, 9800,-
 9850,-, 9900,-
 9950,-, 10000,-

Radio
 alle Marken gegen
 Kräfte Monats-
 raten, Vorführung
 kostenlos. Ohlert
 Galsch, Reuber-
 str. 18, Stagen-
 geschäft, Telefon
 Jonnowitz 0435.
Radio
 ohne Auszahlung,
 ohne Auszahlung bis
 12 Monate; Repa-
 ratur, Empfänger mit
 Lautsprecher von
 66,- an. Verfü-
 gung unverbindlich,
 weiterer Weg lohnt.
 Groß, Reußstr.
 Kaiser-Friedrich-
 Straße 229.
Radio
 1932/1933, Marken-
 fabrikate, 38 Prob-
 billiger, 5 6 7 281.
Radio
 Apparat 3,75, Laut-
 sprecher 4,50, Antenne
 2,55, Seltum 0,75,
 Gehäuse 0,50,
 Röhrenlager Radio-
 felder, Alexander-
 Straße 34.

Radio
 alle Marken gegen
 Kräfte Monats-
 raten, Vorführung
 kostenlos. Ohlert
 Galsch, Reuber-
 str. 18, Stagen-
 geschäft, Telefon
 Jonnowitz 0435.
Radio
 ohne Auszahlung,
 ohne Auszahlung bis
 12 Monate; Repa-
 ratur, Empfänger mit
 Lautsprecher von
 66,- an. Verfü-
 gung unverbindlich,
 weiterer Weg lohnt.
 Groß, Reußstr.
 Kaiser-Friedrich-
 Straße 229.
Radio
 1932/1933, Marken-
 fabrikate, 38 Prob-
 billiger, 5 6 7 281.
Radio
 Apparat 3,75, Laut-
 sprecher 4,50, Antenne
 2,55, Seltum 0,75,
 Gehäuse 0,50,
 Röhrenlager Radio-
 felder, Alexander-
 Straße 34.

Kraftfahrzeuge
 Motorräder
 repariert und über-
 holt billig. Grob,
 Oranienstr. 130.
Ihr Schneider
 Rehaunau, ab
 60,-, Rehaunau
 10,-, Berolina 2005.
Kaufgesuche
 Rohstoffe,
 etc. für
 etc. für
 etc. für

Tempelhof
 1 1/2, 2, 2 1/2 u. 3 1/2-Zimmer-Neubauwohnungen
 von Mk. 48,-, 48,-, 58,-, 87,- an
 mit Bad, Balkon, Zentralheizung, Warmwasser, Zentral-Waschküche, je
 nach Lage und Größe. Die Preise verstehen sich ausschließl. Heizung
 usw. sofort oder später zu vermieten. Auskunft erteilt Verwalter
 Praska, Wittekindstr. 81, Telefon: 580ring 2021, auch Sonntags bis 1 Uhr
Schillerpark Nähe U-Bahn
 Seestr.
 2, 2 1/2, 3, 3 1/2-Zimmer-Neubauwohnungen mit
 Ofenheizung v. Mk. 53,-, 70,-, 78,-, 80,- an,
 je nach Lage u. Größe, sowie zwei 4 1/2-Zimmerwohnungen
 m. Zentralheizung u. Warmwasser inkl. Heizung etc.
 Mk. 121,- bezw. 129,-.
 Auskunft erteilen: Verwalter Lang, Bin. N 65, Oxfordstr. 5, Verwalter
 Scheffer, Bin. N 65, Corkerstr. 9, Verwalter Pump, Bin. N 65, Bristolstr. 17
Berliner Spar- u. Bauverein e. G. m. b. H.
 Charlottenburg 9, Knobelsdorffstr. 98



Verkauf sowohl Vorrat!
Mengenabgabe vorbehalten!

Es werden Reste verkauft!

UND ABSCHNITTE
Verkauf!
Sie müssen dabei sein
müssen die Gelegenheit mit wahrnehmen, wenn
unsere guten und preiswerten Stoffe
noch billiger - zu Restpreisen

- Wachstoff-Reste aus Kunstseide Meter von **0,25** an
- Kleiderstoffe Baumwolle im Rest Meter von **0,38** an
- Frisé Bouclé Seide mit Kunstseide im Rest Meter von **0,78** an
- Kleiderstoffe Kunstseide, darunter Marocain, Flamisol, im Rest Meter von **1,85** an
- Reinwollener Bouclé einfarbig im Rest Meter von **0,73** an
- Mantelstoffe in englischer Art im Rest Meter von **1,65** an

HERMANN

DAS WARENHAUS BERLINS IN ALLEN STADTEILEN

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Dienstag, den 24. Januar 1933, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelhofer 24-25 (Großer Saal)
Branchen-Versammlung
aller Mechaniker, Optiker, Uhrmacher, Eicher und Eicherinnen und stromerzeugende Industrie
Tagesordnung:
1. Bericht des Kollegen Bührig über „Betriebsräte und Betriebsämtern“.
2. Branchenangelegenheiten.
3. Verschiedenes.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
Es ist Pflicht aller Kollegen und Kolleginnen, an dieser Versammlung teilzunehmen.

Dienstag, den 24. Januar 1933, nachm. 5 Uhr, im Gewerbehaus, Stalhofer Straße 126
Branchen-Versammlung der Metallrührer u. Pollerer
Tagesordnung:
1. Bericht der Branchenkommission.
2. Branchenangelegenheiten.
3. Verschiedenes.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
Es ist Pflicht aller Kollegen, an dieser Versammlung teilzunehmen.

Achtung, Betriebsräte!
Hauptgruppe II, Untergruppen 4-9
Mittwoch, den 25. Januar 1933, nachm. 5 Uhr, im Verbandsbüro, Sitzungslokal II, Eingang B, Glöcher Straße 86-88
Betriebsräte-Hauptgruppen-Versammlung der Hauptgruppe II
Tagesordnung:
1. Betriebsräte wählen.
Referent: Kollege Ulrich.
2. Protokoll.
3. Gruppenangelegenheiten und Verschiedenes.
Mitgliedsbuch und Betriebsräteausweis legitimiert.

Achtung! DMV-Mitglieder Bezirk Neukölln
Mittwoch, den 25. Januar 1933, abends 7 Uhr, im Café „Ideal-Passage“, Neukölln, Weichselstr. 57
Versammlung aller in Neukölln wohnenden Mitglieder
Wichtige Tagesordnung mit Referat.
Wir erwarten, daß sich unsere Kollegen an dieser Versammlung regen beteiligen.
Mitgliedsbuch legitimiert.

Achtung! Achtung!
Weibliche Vertrauensleute und Betriebsräte
Donnerstag, den 26. Januar 1933, abends 7 Uhr, im Sitzungssaal des Verbandsbüros, Glöcherstr. 86-88, Eingang B, 2. Stock
Konferenz der weiblichen Vertrauensleute und Betriebsräte
Tagesordnung:
1. Bericht vom Betriebsrätekongreß der freien Gewerkschaften.
2. Branchenangelegenheiten und Verschiedenes.
In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Kolleginnen ersucht, die Konferenz zu besuchen. Organisierte Kolleginnen können als Gäste teilnehmen.
Da die Betriebsrätewahlen in den nächsten Wochen erfolgen, ist es unbedingt notwendig, daß die weiblichen Mitglieder des Verbandes sich mit der Wahl beschäftigen. Das tiefere Grunde muß jede Kollegin erfahren.

Donnerstag, den 26. Januar 1933, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelhofer 24-25 (Saal 1)
Branchen-Versammlung der Rohrleger und Heiler
Tagesordnung:
1. Verband- und Branchenangelegenheiten.
2. Verschiedenes.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt!
Es ist Pflicht aller Kollegen, an dieser Versammlung teilzunehmen.

Achtung! Achtung!
Zigarettenmaschinenbauer und Betriebsbaudwerker!
Auf Verlangen der Vertrauensmänner-Abteilung soll die für Montag, den 23. Januar 1933 angekündigte Versammlung ausfallen.
Die Verteilung der Zigaretten an die Arbeiter ist erfolgt nach dem Beschluß der Branchenversammlung am darauffolgenden Montag, dem 24. Januar 1933, im Verbandshaus, Eisenstraße 86-88, im Anschluß an die Versammlung.

Achtung! Autogenschweißer!
Die Branchen-Versammlung unserer Gruppe findet am Donnerstag, dem 26. Januar 1933, abends 7 Uhr, in den bekannten Lokalen statt.
Die Ortsverwaltung.

Theater Lichtspiele usw.
Staatstheater
Sonntag, den 22. Januar
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Das Liebesverbot
Staatliches Schauspielhaus
19 Uhr
Faust II. Teil

VOLKSBÜHNE
Theater am Bülowplatz
Täglich 8 Uhr D I Norden 6536
Letzte Aufführung:
Oliver Cromwells Sendung
v. Walter Gillybricht. Regie Heinz Hüper mit Eugen Klöpfer

SCALA
Tägl. 5 u. 8 Uhr. Barbarastr. 7254
MAURICE COLLEANO
Amerikas sensationellster akrob. Tana-Künstler
PAUL GRAETZ
Aobina/Edna Covey/Moosers/Jost/Gostar/Whirlwinds usw.
Das modernste Variété!

PLAZA B. B. B.
Bühne Bunte Bühne
Kottbuser Straße 6
Oberbaum 3500
Täglich 8 1/2 Uhr
Stag. nachm. 4 Uhr
Die Tänzerin
Neu de la Kiste

Das große Schauspielhaus
Ball im Savon
Sitta Alvar
Regie: Alfred Kotter
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr
keine Preise

Theater im Admiralspalast
Richard Tauber - Jarmila Novotná
Freibühnen
Nach dem Erfolg von
Doktor Homolka - Siegfried Arno

CASINO-THEATER
8 Uhr. Lothringer Straße 37 8 Uhr
Variété, bunte Bühne, Kabarett
Nur noch bis 2. Februar
Onkel Muz, der Ehestifter
Freitag, 3. Februar: Premiere
„Der Fürst von Pappenheim“
Gutscheine 1-4 Personen. Parkett nur 0,60. Fauteuil u. 75. Sessel 1,25
Sonntag 4 Uhr: Onkel Muz, Kl. Preise.

Stettiner Sänger
Reichshallen-Tb., Dönhofspl.
8.15, Sonntags 3.30
zu ermäßigten Preisen
Das große Januarprogramm:
Die lieben Erben

HAUS VATERLAND
KURFÜRSTENDAMM 209
Das P
Feinvergnügen Restaurant Berlins
BETRIEB KEMPINSKI

Städt. Oper
Charlottenburg
Fraunhofer 0231
Sonntag, 22. Januar
20 Uhr
Turnus II
Salome
Premiere
Nemeth, Amerling, Möller, Gura, Burgwinkel, Reinmar, Cavara, Gombert, Steier, Schupp, Feiler, Pechner, Noval, Gonszar, Heyer, Spring, Dirigent Stiedry

Schiller
am Markt, (alte) Steimpl. (C1) 671
Täglich 8 1/2 Uhr
Der Kollo-Schager
Die Männer sind mal so
Sonntag 4 Uhr
Robert und Bertram
Theater

Berliner Theater
Charlottenstr. 93 Städt. 42
Letzte 10 Vorstellungen
Täglich 8 1/2 Uhr
Auslandsreise
mit Felix Dressar
Maria Paulier
Oscar Sabo, Löns.

Deutsches Theater
Schumannstr. 13a
Weidend. 3201
Täglich 8 Uhr
Inszenierung Max Reinhardt
Prinz von Homburg
von H. v. Kleist
Thinig, Tschoner, Fröhlich, Kayler, Wegman, Schönbauer

Rose-Theater
Ende Frankfurter Straße 137
Tel. Weidend. 17 3422
11.30 Uhr vorm.
Tanz - Matinee
2.30 Uhr
Die sieben Raben
5.30 und 8.45 Uhr
Die Zirkusprinzessin

Kurfürstend.-Tb.
Kurfürstendamm 209
Tel. Bism. 1400
Täglich 8 1/2 Uhr
Glückliche Reise
Operette von Kästner
in der
Premierenbesetzung

Komödienhaus
Schiffbauerdamm 20
Tel. 31 Weid. 524-25
Donnerstag 7 1/2 Uhr
Erstaufführung
Achtung, frisch gestrichen

Blumen
Paul Golletz
Mariannenstr. 3
F.B. Oberbaum 1303

Bekanntmachung
betreffend Ablieferung der Einkommensteuermarken.
Der Arbeitnehmer, für den im Kalenderjahr 1932 Steuermarken verworben worden sind, ist verpflichtet, letzteren bis zum 15. Februar 1933 keine Steuerkarte für 1932 und die Einkommensteuermarken mit den im Kalenderjahr 1932 erworbenen Steuermarken an das Finanzamt abzuliefern.
In dessen Beisein am 10. Oktober 1932 seinen Wohnort oder gewöhnlichen Aufenthalt hatte
Tabel bei der Nummer der Steuerkarte für 1933 und die Einkommensteuermarken, die diese Steuerkarte ausweist, bei, auszugeben. Sofern die Steuerkarte 1932 zum Arbeitnehmer nicht eingeliefert werden kann, weil er zum Zeitpunkt der Abgabe der Einkommensteuermarken aus dem Reichsgebiet für die Einkommensteuerpflichtig, durch Verzicht in den Arbeiter- und Gehilfenkreisen auf die Einkommensteuerpflicht hinauszuweisen.
Die Einkommensteuermarken müssen vom Arbeitgeber zahnungsmäßig aufgeführt und aufgegeben sein.
Berlin, im Januar 1933.
Die Finanzämter
des Reichsfinanzministeriums

Wintergarten
8 Uhr 15. Fiers 3434. Kauden str.
Gaston Palmer
20 Wienerinnen-Konzertieren
Fuss-Heuser-Weiser
Winclairs - Walkmirs
usw.
Heute nachm. 4 Uhr
zu kleinen Preisen

Soziald. Partei Deutschlands
146. Abteilung Reichsdruckerei
Am 70. Januar verstarb nach kurzem schweren Leiden unser Genosse, der technische Buchhalter
Kurt Goldner
im 39. Lebensjahre.
Ehre seinem Andenken!
Die Einäscherung findet Dienstag, 24. Januar, 16 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg, Kiehlholzstraße, statt. Der Abteilungs-Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungssitz in Berlin
Todesanzeige
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schlosser
Friedrich Schultz
geboren 20. April 1875, am 17. Januar gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Einäscherung findet am Montag, dem 23. Januar, 18 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.
Rege Beteiligung wird erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Einäscherung meines lieben Mannes und Vaters
Friedrich Kätel
sagen wir allen Teilnehmern unseren herzlichsten Dank.
Ww. Martha Kätel und Kinder.

Allen Verwandten und Bekannten, welche unsern lieben En schliefen
Fritz Menna
die letzte Ehre erwiesen haben, besonders den Genossen der 45. Abteilung, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Charlotte Menna, geb. Winkler

Siatt Karten
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem Tode meines lieben Mannes
Willy Fiedler
sage ich hiermit allen Genossen und Freunden sowie den Teilnehmern und Rednern an der Trauerfeier meinen aufrichtigen Dank.
Frau Elisabeth Fiedler.

Für die vielen Liebesbeweise beim Heimgang meiner Frau
Charlotte Krause
sage ich allen herzlichsten Dank.
Hermann Krause.

1 Porzellan Kaffee 70.-, 75.-, 80.- bis 120.-
roh, 6 teilig
1 Porzellan Kaffee 80.-, 120.-, 135.- bis 250.-
farbig lackiert, 6 teilig

Küchen Himmel
Schönhauser Tor

NEUE WELT
Arnold Scholz - U-Bahn Hermannplatz - Hasenheide 108/14
Großes Bockbierfest
6 Kapellen Bayr. Bedienung
Einlaß 5 Uhr. Dienstag, den 24. Januar.
Große Ochsenbraterei und Familien der schönsten Bismarck (Naturbebe). - 4 Goldpreise 40, 30, 20, 10 RM.

Homöopathie
Behandlung 1 Mark
Löser
Münsterstr. 9
innere u. nervenl. 10-2, 4-7, 534, 6, 5

REKLAMEBALL
Sonnabend, 18. Februar, 21 Uhr
IM ZOO
Es spielen zum Tanz: 6 Kapellen: 75 Künstler
Otto Kernbach, 6 Vielbegabte! (Org., Sax., 30 Instrumente)
Westwärts Synchopators die Jazz-Solisten mit Walter
Fred Bird m. seiner schmissig bekannter Schlagwerk-Kapelle
Freymuth Synchopators, das beliebte Jazz-Orchester
Kurt Adams, die preisgekürzte Turnier Kapelle
Adolf Linhardt mit seiner anerkannt erstklassigen
Notenstandkapelle stellungsgew. Musiker 7 Bestenpreis-Plügel

Überraschungen verschiedener Art! Die Saaldekorationen eine künstlerische Höchstleistung!
Saalkarten 5.- RM. erhältlich im Festbüro, Unter den Linden 59a II, bei Wertheim, Tietz, Kadewe, Karstadt.
Bote & Bock Leipziger Str. 37 und Tauentzienstr. 7b, sowie im Zoo Budapeststr. 9. Logenkarten 7.- und 10.- RM nur im Festbüro (Platzkarten 1.- RM. ab 6. Februar nur im Zoo, Budapeststr. 9 - Kartenausweis!)
DAS GROSSE WOHLTÄTIGKEITS-KOSTÜMFEST
Für die anspruchsvollsten Ballbesucher! - Keine Tombola! Keine Sonderausgaben!
Der Gesamt-Reingewinn wird dem Unterstützungsfonds zugeführt.

Die Damen erhalten: Die große Festpaßung
Hildebrand-Praktisch. Die Spende der Wehring-Werke
A.-G. 61a-Charlottenburg (Scherz-Kiosken), u. a. m.
Die Herren erhalten: Zigaretten „Fini-Privat“
Spende der Zigarettenfabrik „Fini“, Berlin S. 42, die
neue Pertris - Novolicht - Taschenlampe und den
künstlerischen Fest-Almanach. Spende der Kunstanstalt
Meisenbach Röhrlath & Co. A.-G., Berlin-Schöneberg.

Th. d. Schauspieler
Theater am 10. Februar
Weidendamm 3300
Täglich 8 1/2 Uhr
Automatenbüfett
Komödie mit Musik
von A. Gmeiner
3 1/2 Uhr
Hänsel und Gretel
8 1/2 Uhr
Ramji der Tertia
Erfinder
Vorwärtsstrebende
Auch heute noch
über Nacht. Keine
kostenlose Aufkär.
sol. laudern von
F. Erdmann & Co.
Berlin SW. 11.